

# Der Bote aus dem Riesengebirge



Zeitung für  
Erscheint

alle Stände.  
täglich.

Jahrgang 104.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Fernruf Nr. 36.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

<p><b>Anzeigenpreis:</b> Die einseitige Weltzeile oder deren Raum für in den Kreisen Girschberg, Schönau, Löwenberg, Landesbüt und Wolkenhalm wohnhaften Auftraggeber 20 Pf., sonst 25 Pf. Anzeigen im Anschlag an den Textteil die Zeile 60 Pf.; alleerste Stelle Zeile 75 Pf.</p>	<p><b>Hirschberg, Freitag, den 24. März 1916</b> <b>Nr. 83</b></p>	<p><b>Bezugspreis:</b> Bei Abholung von der Post vierteljährlich 2,40 Mk. Vom Briefträger ins Haus gebracht vierteljährlich 2,82 Mk. Bei den Ausgabestellen in Hirschberg monatlich 75 Pf. Sonderbeilagen f. d. ganze Auflage 110 A</p>
---	--	---

Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Schriftleiter Walther Dreßler; für die Anzeigen Director A. Klein. Verlag u. Druck: Mitteilungs-Gesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“.

## Der neue Russenansturm. Noch zehn Monate? — Die Vereinigten Staaten in der mexikanischen Klemme.

Die zahlreichen Zuhörer, die am Mittwoch Eintritt zum Reichstage begehrte und gefunden hatten, werden sich in ihren Erwartungen auf eine große Sensation enttäuscht gesehen haben. Aber wir müssen gestehen, daß der Fortfall dieser Sensation politisch durchaus erfreulich war. Die verständige Erwägung, daß es nicht zweckmäßig sei, die Frage der Unterseeboot-Kriegsführung in voller Öffentlichkeit zu verhandeln, hat im Reichstage die Oberhand behalten. Nach langen und nicht leichten Verhandlungen hatte der Seniorentonvent den Beschluß gefaßt, von jeder Berührung jener Frage bei der ersten Lesung des Etats Abstand zu nehmen, sie aber sofort im Hauptauschuß beim Beginn seiner in der nächsten Woche anfangenden Beratungen eingehend zu behandeln. Selbstverständlich werden auch dort die Verhandlungen vertraulich sein, und ob nach diesen Beratungen von Seiten einzelner Parteien noch Wert darauf gelegt werden wird, in eine öffentliche Erörterung der angeregten Fragen einzutreten, muß abgewartet werden. Vorläufig haben sich die Fraktionen damit begnügt, durch ihre Fraktionsredner bei der Staatsberatung dem bisherigen Staatssekretär des Reichsmarineamts dankbare und anerkennende Worte des Abschiedes zu widmen, was dann auch von Seiten der bürgerlichen Parteien geschah. Die wohlwollende Stellungnahme der Fraktionsführer, die der Präsident bei Beginn der Sitzung verblüdete, fand offenbar allseitige Billigung im Hause. Daß Liebknecht als einziger Widerspruch erhob, konnte nicht weiter wunder nehmen, hatte aber natürlich keinerlei Bedeutung.

Die russischen Anstürme gegen die Hindenburgarmee steigern sich von Tag zu Tag: immer neue Massen wirft der Feind an die Front, immer neue Massen verbluten sich an dem unerschütterlichen Widerstand unserer Verteidiger, die selbst — und darin zeigt sich die überlegene Güte unseres Menschenmaterials — nur verhältnismäßig geringe Einbuße zu verzeichnen haben. Wo es dem Feinde einmal gelingt, in unsere Front einzubrechen, da wird er unter schweren Verlusten wieder hinausgejagt. Die Einbruchversuche scheinen sich in der Gegend von Postawy zu kristallisieren, der Russe versucht hier unsere Front auseinanderzureißen und dann vermutlich den Nordflügel in die Seenege südlich Dinaburg hineinzuwickeln, wo er dann gleichzeitig unter zwei Feuer genommen werden soll. Der Plan ist operativ nicht übel angelegt, aber er rechnet eben nicht mit der Umsicht unserer Führung und der elastischen Beharrlichkeit unserer Truppen. Und wir dürfen das feste Vertrauen haben, daß diese auch in Zukunft über alle Massenstürme triumphieren werden. Ob die Russen ihrer Offensive im Norden auch noch eine im Süden — etwa am Dniestr, vielleicht auch in Wolhynien — hinzusetzen, erscheint zweifelhaft; solche Massenaufrufe an zwei Stellen können selbst die Russen wenigstens heute nicht mehr verdauen.

Immerhin scheint es nicht gänzlich ausgeschlossen, daß sich auch hier aus den Patrouillen- und Artilleriekämpfen größere Unternehmungen entwickelten.

Ein tolles Stück leistet man sich gegenwärtig in Rußland. Einige tausend österreichische Gefangene werden für den russischen Militärdienst ausgebildet, — d. h. natürlich gepreßt, — und zwar mit der Begründung, daß sie serbischer Rasse sind. — Wir glauben nicht an den guten Willen dieser Gefangenen. Die österreichischen Serben haben sich bisher unter österreichischer Herrschaft, von dem Bruchteil der Kriegsheter abgesehen, ganz wohl gefühlt, und man darf annehmen, daß sie als Oesterreicher, nicht als Serben, in den Krieg gezogen sind. Wenn Rußland sie jetzt in seinen militärischen Dienst preßt, so ist das eine Vergewaltigung von so niedrig stehender Art, wie sie in der gesamten Weltgeschichte wohl einzig dasteht. Sollten sich aber die betreffenden Gefangenen in der Zeit ihrer Gefangenschaft plötzlich als Serben gefühlt haben, so wären sie nur als Landesverräter und der schwersten Strafe würdig zu achten.

Im Westen haben die Kämpfe um Avocourt zur Festigung und Erweiterung unserer Stellungen geführt, auch außerhalb des Waldgeländes konnten wir dem Feinde einige Gräben abnehmen. Die Zahl der Gefangenen hat sich noch erhöht, und was das interessanteste ist, die Zahl der gefangenen Offiziere hat sich nahezu verdoppelt. 513 französische Offiziere haben wir nunmehr in den Kämpfen um Verdun in vier Wochen gefangen genommen! Das bedeutet eine recht erhebliche Schwächung des festen Gefüges der feindlichen Kräfte. Im übrigen blieb die Lage um Verdun unverändert: die Artilleriekämpfe dauerten mit nur vorübergehend abgeschwächter Heftigkeit fort; in den Luftkämpfen hatten wir wiederum schöne Erfolge zu verzeichnen.

Der französische Arbeitsminister hat kundgetan, daß der Krieg binnen zehn Monaten, — „so hoffe man wenigstens“, zu Ende sein werde. Er hat aber nichts von einer Hoffnung auf ein siegreiches Ende gesagt. In diesem Sinne wollen wir die Prophezeiung des Herrn Ministers gern zur Kenntnis nehmen.

Nach einer kurzen Meldung scheint es, als wenn sich an der griechisch-bulgarischen Grenze langsam ernstere Kämpfe entwickeln wollten. Weiteres bleibt abzuwarten. — Von Rumänien liegen Meldungen vor, welche ein stärkeres Hinneigen zu den Mittelmächten in sich zu schließen scheinen. Es heißt, daß Rußland von Rumänien verlangt habe, es solle sein Heer abrüsten, und daraufhin sollen alle rumänischen Parteien plötzlich einig sein in der Ablehnung dieser unerhörten Ansinnens. Es ist merkwürdig, daß die Entente-Diplomaten aus ihren bisherigen

Fehlern noch immer nichts gelernt haben. Sehr bezeichnend ist auch der neue Abschluß der großen Getreidelieferung Rumäniens an die Mittelmächte, und noch wichtiger ist, daß dabei von dem Ziel die Rede ist, die beiderseitigen Handelsbeziehungen nach Möglichkeit wieder normal zu gestalten. Rumänien soll nicht nur Getreide usw. an die Mittelmächte liefern, sondern diese sollen auch ihre Erzeugnisse an Rumänien abgeben, und außerdem soll die wechselseitige Durchfuhr gefördert werden. Wenn sich zwei Völker auf dem Boden der Handelsbeziehungen in günstigem Sinne finden, so kennzeichnet das ihre Friedenswünsche stärker, als irgend etwas anderes.

Um den gar vielen Englishmen, die sich unter irgend einem Vorwande von dem Militärdienst zu drücken suchten, einen Ausweg zu bieten, ordnete die englische Heeresleitung die Bildung von Nichtkämpfer-Abteilungen an, die irgendwelche Hilfsdienste, wohl auch die Arbeit in Militärwerkstätten, Waffenfabriken und dergleichen mehr zu verrichten hätten. Man hoffte anscheinend dadurch dienstwillige Leute für die Front frei zu bekommen. Aber die Betroffenen merkten diese Absicht und benutzten sie frischweg zur Begründung ihrer eigenen Diensttun. Denn, so sagten sie, werden durch ihren Eintritt in den Dienst andere Leute für den Dienst mit der Waffe frei, so bedeutet das gerade so viel, als ob sie selbst mitkämpften, und das erlaubten ihnen nun einmal ihr Gewissen, ihre Religion nicht! Bei gar vielen wird das sicherlich nur eitel Heuchelei sein. Aber John Bull ist nun einmal über alle Maßen fromm und gottesfürchtig: er wollte vollzarter Schonung keinem in seinem Glauben zu nahe treten, und darum ließ er alle die laufen, die da sagen, ihre Frömmigkeit verblete ihnen, andere Menschen zu töten, ließ die Sonne seiner Milde strahlen über Gerechte und Ungerechte. Die Nichtkämpfer-Abteilungen sollten diesen frommen Leuten eine goldene Brücke bauen: — sie wollen sie aber nicht betreten! Und stolz ruft das Arbeiterblatt, der „Labour Leader“ aus: die frommen Dienstverweigerer würden eher ins Gefängnis wandern, als daß sie sich zu einem noch so geringen Dienst für Kitcheners Millionenheer hergäben. Nun, in der Rolle der Märtyrer werden diese Herren sich schwerlich sehen, dazu sind ihrer gar zu viele; man wird vielmehr nach einem neuen Mittelschen suchen, sie von ihrer „Gewissenslast“ zu befreien. Daß über dieses ewige Verhandeln und Kompromißeln viel kostbare Zeit zur Stärkung von Englands Wehrmacht verdröbelt wird, stört die „gewissenhaften“ Engländer weiter nicht.

Mit Mexiko scheinen die Vereinigten Staaten ganz erhebliche Schwierigkeiten zu haben. Schon sind die militärischen Telegraphenleitungen dermaßen unterbrochen, daß sich die Regierung der Union mit ihren Truppen nicht mehr verständigen kann. Carranza macht Schwierigkeiten wegen der Benutzung der mexikanischen Bahnen durch die Unionstruppen, und mit ziemlicher Sicherheit scheint man voraussehen zu können, daß Carranza und Villa, von denen der eine nicht viel besser ist als der andere, sich in „Treue zusammensinden“ gegen einen gemeinsamen Feind. So gerät die Union in die peinlichste Lage, und zwar nicht nur soweit die technische Seite eines jetzt leicht möglichen Krieges mit Mexiko in Frage kommt, sondern auch hinsichtlich seiner Beziehungen zu England, sowie zu den mittel- und südamerikanischen Staaten. Daß die ganze mexikanische Frage durchaus geeignet ist, die „deutsche Frage“ in den Hintergrund treten zu lassen, ist selbstverständlich.

### Die vierte deutsche Kriegsanleihe.

in Frankfurt a. M., 22. März. Ueber das Ergebnis der vierten deutschen Kriegsanleihe sagt die „Frankfurter Zeitung“: Bis das Ergebnis zahlenmäßig feststeht, genügt die Sicherheit, daß auch die vierte deutsche Kriegsanleihe ein glänzender Erfolg sei, daß auch sie wieder alle berechtigten Erwartungen vollständig erfüllen wird. Und diese Sicherheit haben wir bereits heute. Daß die vierte Kriegsanleihe nicht die fabelhafte Summe der dritten wieder erreichen würde, haben schon bei Beginn der Emission alle Kenner von vornherein angenommen. Doch ist für eine Reihe von Monaten unser Krieg wieder finanziert und alle Hoffnungen unserer Gegner, daß sie uns finanziell erschöpfen könnten, abermals ausbleiben geworden. An dieser sicheren Erwartung, so

schließt die Ausführung, können wir dem Ergebnis der vierten Kriegsanleihe entgegensehen.

### Noch zehn Monate?

in Bern, 23. März. Wie aus Paris mitgeteilt wird, brachte in der französischen Kammer ein Abgeordneter die unhaltbaren Zustände in den Häfen Rouen und Havre zur Sprache, die einer tatsächlichen Absperzung gleichen. Der Abgeordnete forderte eine Verdoppelung, wenn nicht Verdreifachung der Eisenbahnlinsen, da die Flussschiffahrt vollständig versage. Der Arbeitsminister erwiderte, daß alles mögliche zur Besserung getan werde, aber infolge des Krieges übersteige der Verkehr alle Erwartungen. Seine Ablenkung in der vom Vorredner gewünschten Weise würde zehn Monate beanspruchen. Daher sei es besser, es bei den bestehenden Verhältnissen zu lassen, da in zehn Monaten, so hoffe man wenigstens, der Krieg beendet sei.

### Die Lage im Westen.

#### Avocourt.

in Genf, 22. März. (L. A.) Das 20. französische Armeekorps, dem gestern der Zar eine telegraphische Ermunterung übermittelt ließ, war mit seinen widerstandsfähigsten Elementen an den dieswöchigen blutigen Kämpfen um Malancourt und Avocourt beteiligt. Ueber die schweren französischen Verluste, besonders an Toten, suchen Matin und andere Nachrichtenorgane hinwegzugleiten.

#### Der französische Generalkabsbericht.

in Paris, 22. März. Amtlicher Bericht von Dienstag nachmittags. In Belgien wurde eine feindliche Erkundungsabteilung, die in unsere Linien nördlich der Brücke von Boesinghe eingedrungen war, durch einen Gegenangriff sogleich wieder vertrieben. In den Argonnen war die Artillerie an den Südrändern des Waldes von Cheppy in Tätigkeit. Westlich der Maas erneuerten die Deutschen im Laufe der Nacht verschiedene Male ihre Angriffsversuche, gegen die Front Avocourt-Malancourt, wo die Beschichtung mit Geschossen schweren Kalibers ununterbrochen andauert. Die Angriffe wurden unterstützt durch Schließern brennender Flüssigkeiten, die von Abteilungen, welche besondere Vorrichtungen trugen, geworfen wurden. Trotz der durch unser Feuer erlittenen schweren Verluste konnte der Feind sich nach einem Kampfe Mann gegen Mann des südöstlichen Teiles des von uns besetzten Waldes von Avocourt bemächtigen, der den Namen Wald von Avocourt trägt. Alle Anstrengungen der Feinde, aus dem Walde hervorzubrechen, mißglückten. In den anderen Abschnitten des Kampfgebietes von Verdun verlief die Nacht ruhig.

Amtlicher Bericht von Dienstagabend. In den Argonnen Handgranatenkampf bei Haute Chevauchée. Unsere Artillerie richtete vernichtendes Feuer auf deutsche Werke an der Straße von Bienne le Chateau nach Binerville. Auf dem linken Ufer der Maas ging in der Gegend von Malancourt die Beschichtung des Dorfes Sèzes und der Höhe 304 weiter. Unsere Artillerie antwortete darauf mit der größten Energie. Der Feind unternahm im Laufe des Tages keinen weiteren Versuch, zeitweise unterbrochenes Bombardement an einzelnen Stellen der Front östlich der Maas und der Boevre. In Lothringen feuerte unsere Artillerie auf deutsche Werke nördlich und östlich Embermenil. Im Oberelsaß nahm unsere Artillerie feindliche Truppen unter Feuer, die aus Niederlorg südöstlich von Sept hervorbrachen. Am Tage schob einer unserer Flieger ein deutsches Flugzeug ab, das brennend in der Gegend von Douaumont abstürzte. In der Nacht zum 21. März beschossen unsere Flieger die Bahnhöfe von Dun an der Maas und von Audun le Roman sowie Bitwals in der Gegend von Bigneulle.

#### Die französische Nervosität.

in Bern, 22. März. Zwar hatten die täglichen Stimungsberichte der Agence Havas, welche die amtlichen Kriegsberichte begleiten, von Siegesfreude und völligem Vertrauen in die gänzliche Niederwerfung der Deutschen vor Verdun wider, doch spricht aus den Militärkritiken der Blätter ein ganz anderes Gefühl, nämlich eine ziemlich Nervosität gegenüber den dunklen Plänen der deutschen Heeresleitung. Teils fordern die Blätter auf, nicht zu sehr auf ein Einfließen des Vorstoßes zu vertrauen — wie Tempis, der es angesichts der deutschen Fähigkeit für weiser hält, nicht an ein Anhalten der deutschen Offensive zu glauben —, teils ergachen sich die Kritiker in zahllosen Fragen nach dem Zweck des Wechsels zwischen Ruhe und neuen Angriffen. Wollen sie uns zwingen, unsere Reserven zu zeigen, oder uns durch beständige Beunruhigung ermüden? fragt Oberst K. im Journal. Im Petit Journal

stellt ein anonymes Militärkritiker fest, daß die Teilangriffe zurzeit eine neue Einleitung bedeuteten, um weitere große Stürme vorzubereiten. Infolge des ständigen Abtafens, meint der Kritiker, daß es nichts Erstaunliches wäre, wenn die Deutschen anderswo einen schwachen Punkt des Panzergrützels suchten, jedenfalls sei sicher, daß die Deutschen garnicht daran dächten, auf Angriffe zu verzichten.

wb. Bern, 23. März. Oberst Berthaut schreibt im „Petit Parisien“ über die Schlacht von Verdun: Wir dürfen nicht schließen, daß die Deutschen auf ein weiteres Vorgehen verzichten werden. Die vielen triftigen Gründe, aus denen sich die Deutschen in dieses Abenteuer stürzten, bestehen noch. Auch von einer Zusammenhanglosigkeit der deutschen Kampfhandlungen will Oberst Berthaut nichts wissen, höchstens könne man angesichts der Artilleriekämpfe ohne folgende Infanterieangriffe und verschiedenen Angriffen überall ohne Verbindung davon sprechen, aber bisher habe sich immer gezeigt, daß alles von den deutschen Unternehmungen von einer folgerichtigen Ueberlegung ausgeht. Die Angriffe auf dem linken Maasufer zwangen uns zurückzugehen und ihren Artilleriestellungen Schußfeld für die Längsbestreichung unserer Posten des rechten Maasufers zu verschaffen. Die Angriffe bei Douaumont sind ebenso logisch, wie ihre Entwicklung von bei Vaux, deren Verlauf Gegenangriffe gegen unsern Rücken von Douaumont ermöglichte. Immer herrscht eine natürliche Entwicklung, immer aus demselben Gedankengang heraus.

#### König Albert.

Berlin, 22. März. Der „N. Burch. Ztg.“ wird, der „Voss. Ztg.“ zufolge, aus Amsterdam geschrieben: Es ist schon lange aufgefallen, daß König Albert von Belgien seine bescheidene Residenz in dem kleinen belgischen Seebade La Panne niemals verläßt und sich auch nicht mehr nach Le Havre oder Paris begibt. Seit Jahresfrist hat er französischen Boden überhaupt nicht betreten. Soeben hat er es abgelehnt, einen ihm angebotenen französischen Ehrendegen in einer geplanten feierlichen Kundgebung entgegenzunehmen und den Wunsch geäußert, von der Zeremonie bis nach dem Kriege abzusehen. Wie man aus guter Quelle versichert, liegt in dieser Haltung des belgischen Königs Methode, denn er hat die Erfahrung gemacht, daß verschiedene französische Royalisten und Katholiken-Führer ernstlich den abenteuerlichen Plan verfolgten, Protaganda für die Uebertragung der französischen Kaiserkrone an den König von Belgien zu machen. König Albert ist in Frankreich, und man kann in Frankreich allgemein die Meinung vorfinden, daß ohne den Widerstand der belgischen Armee in den Augusttagen 1914 die Deutschen damals Paris eingenommen hätten. König Albert will sich aber für solche Pläne nicht hergeben, denn Abenteuerlust gehört nicht zu seinen hervorragenden Eigenschaften.

#### Kriegsbriefe aus dem Westen.

Berlin, den 22. März 1916.

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Die Erstürmung der französischen Stellungen bei Avocourt.

Telegramm unseres Kriegsberichterstatters.

Großes Hauptquartier, am 22. März.

Mit der Erstürmung des Malancourt-Avocourt-Waldes durch die Bayern und Württemberger ist ein tiefer Keil in die alte französische Frontlinie Avocourt-Malancourt-Béthincourt getrieben worden. Der Sturm begann nachmittags um 6 Uhr, nachdem von morgens um 8 Uhr ab Trommelfeuer auf die stark ausgebauten französischen Waldstellungen gelegt worden war. Um 10 Uhr abends waren wir, trotzdem die Franzosen sich stellenweise zäh verteidigten und um jeden Meter Graben kämpften, bis an den Südwestrand des dichten Waldes durch und hatten ihn fest in der Hand. Wir hatten dabei drei aufeinander folgende feindliche Linien durchstoßen müssen. Alle Mitkämpfer, die ich sprach, äußerten sich überrascht über die geringen Verluste, namentlich an Toten, die uns die schweren Kämpfe gekostet haben. Durch den erheblichen Geländegewinn sind die französischen Stellungen von Malancourt-Béthincourt in einen von drei Seiten umfaßten Sack geraten, der sich nur nach Südwesten auf der wenige Kilometer breiten Lufflinie, welche die Spitze des Malancourt-Avocourt-Waldes mit der deutschen „Mort Homme“-Stellung verbindet, noch öffnet. An Gefangenen wurden bei dem Sturm auf den Wald gemacht: ein Brigadeführer mit seinem Stabe, zwei Regimentskommandeure, 47 Offiziere und 2500 Mann. Doch gelten diese Ziffern nur bis gestern Abend und erhöhen sich durch das nachträgliche Aufheben von Franzosenestern noch ständig. Bis heute morgen hat die Zahl der unverwundenen Gefangenen, welche die Armee des deutschen Kronprinzen in den Verdun-Kämpfen gemacht hat, 30 000 überschritten. Sie beträgt 30 150 Mann, wovon 2914 Mann mit 58 Offizieren allein aus den Kämpfen der letzten Tage stammen. Beim Sturm auf den Malancourt-Wald haben sich etwa 2000 Franzosen, durchweg aus Südfrankreich stammend und zu ganz

frisch eingesehten Truppen gehörend, auf einmal ergeben, als sie sich überrannt sahen.

W. Schuermann, Kriegsberichterstatter.

#### Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht.

wb. Wien, 22. März. Amtlich wird verlautbart, den 22. März 1916.

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Die Tätigkeit des Gegners ist gestern fast an der ganzen Nordostfront lebhafter geworden. Unsere Stellungen standen unter dem Feuer der feindlichen Geschütze. An der Strypa und im Koromyn-Gebiet stehen russische Infanterie-Abteilungen vor; sie wurden überall geworfen. In Ostgalizien verlor bei einem solchen Vorstoß eine russische Geschwadergruppe von Bataillonsstärke an Toten 3 Offiziere und über 150 Mann, an Gefangenen 100 Mann; bei uns nur einige Leute verwundet.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Der gestrige Tag ist ruhig verlaufen.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefler, Feldmarschallleutnant.

#### Die Lage im Osten.

##### Die russische Offensive.

tu. Köln, 23. März. Der Spezialberichterstatter der Köln. Ztg. im Osten drahtet, daß noch Steigerungen der russischen Angriffe zu erwarten sind. Das Einsetzen neuer russischer Kräfte scheint bevorzustehen, sodas eine weitere bedeutende Entwicklung der Offensive unter großer Einsetzung von Truppen zu erwarten sei.

##### Der russische Generalstabsbericht.

wb. Petersburg, 21. März. Amtlicher Bericht. In der Gegend von Dünauburg dauernd die lebhaften Artilleriekämpfe an. In der Gegend östlich Iweresch wiesen wir einen feindlichen Gegenangriff auf das Dorf Welitose Selo ab. In der Gegend östlich Gudzischki nahmen unsere Truppen eine Linie vorgeschobener Gräben des Feindes bei Buzischki (10 Kilometer nordwestlich Postaw). Bei der Eroberung des Brückenkopfes bei Michalce (westlich Usziczko) nahmen wir zwei Kanonen und andere Beute. Die meisten Verteidiger des Brückenkopfes fielen im Nahkampf.

##### Die Brückenschanze von Usziczko.

wb. Wien, 23. März. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: General der Kavallerie von Pflanzner-Balkin, Kommandant der VII. Armee, erhielt vom Kaiser Franz Joseph folgendes Telegramm: „Mit dem Gestrigen sollten Sie im Namen der VII. Armee Bewunderung und Dank der heldenmütigen Verteidigung der Brückenschanze von Usziczko, welche ein glänzendes Beispiel abgegeben hat, wie eine kleine Schar im hartnäckigen Ringen auch gegen eine überwältigende Uebermacht einen Platz bis zur letzten Grenze menschlicher Möglichkeit zu behaupten vermag. Auch mir ist es ein Herzensbedürfnis, der Besatzung des heikelnstrittenen Werkes, seinem Kommandanten, Oberst Blansch, und den Offizieren und Mannschaften des meinen Namen führenden und stets hervorragend bewährten 11. Dragonerregiments, sowie den ihnen treu zur Seite stehenden ruhmvollen Sappeuren wissen zu lassen, wie sehr ich ihre Leistungen, ihre Tapferkeit und Todesverachtung bewundere, und wie ich, meine Wehrmacht und das Vaterland dafür erkenntlich sind.“

##### Chwoostow's System vor der Duma.

tu. Stockholm, 22. März. (L. N.) Die Duma warf bei der Beratung der Petition für die Einführung des Gemeindefeststättensystems dem scheidenden Minister Chwoostow Steine nach. Die Sozialdemokraten Skobelew und Tschenkeli charakterisierten das Chwoostow'sche System. Beiden wurde das Wort entzogen. Tschenkeli führte aus, die Tätigkeit des Ministers erinnere an übelste Boulevardromane. Der ganze Kaukasus sei vom Minister ausgewählt. Die Zahl der Pogrome an Muselmanen sei Legion. In Batum und dem Karzer Gebiet sei die Bevölkerung bettelarm gemacht. Alle kaukasischen Polizeichefs hätten den Geheimbefehl, Pogrome einzuleiten. Der Minister habe im ganzen Reiche Räuberbanden organisiert, welche die Polizei unterstützen. Orlow habe mit Militär eine Bande von 80 Räubern abgeführt, die im Auftrage der Polizei das Land brandschakten. Stürmer werde sicher den Räuberhauptmannsposten übernehmen. Das Ministerium sei eine Gesellschaft zur gegenseitigen Bereicherung. Stürmer übernehme das Portefeuille, weil er das System der Gaunereien erlernt habe. Vier Wochen russisches Zuchthaus genügen, die letzten Anstandsgefühle auszulöschen. ~~ehrens~~ vier

Wochen der Mißlieblichkeit im Ministerium. Der Präsident unterbricht den Redner und entzieht ihm das Wort. —

Chwoſtoſow verließ Petersburg. Er fuhr auf sein Landgut. Der Feind Chwoſtoſow, General Ruſki, ist plötzlich genesen und fährt demnächst nach Petersburg zurück. Ebenso auch Goremſkin. Bei seiner Abreise anlänglich einer Bahnhofsfestfeier sagte Goremſkin in einer kurzen Ansprache, die ungewohnte Untätigkeit habe seine Gesundheit wieder verschlechtert.

### Kriegsbriefe aus dem Osten.

Berlin, den 22. März 1916.

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

#### Verstärkung der russischen Angriffe.

Telegramm unseres zum Ostheer entsandten Kriegsberichterstatters.

Wilna, den 22. März.

Was das bei Postawo erneut einsetzende Trommelfeuer am Spätnachmittag des 19. März vermuten ließ, trat ein. In der Nacht zum 20. richteten die Russen neue, jetzt rücksichtslose Angriffe gegen die Gräben nordwestlich Postawo. Vier neue Divisionen riefen in starken Wellen im Schutze der besonders dunkeln Nacht gegen unsere durch das Trommelfeuer beschädigten Linien an. Zwei Angriffe kamen nicht bis an das Hindernis, ein dritter Angriff nahm Teile des Grabens, ein Gegenstoß unter persönlicher Führung des Regimentskommandeurs warf die Eindringlinge wieder hinaus. Nach einem vierten Angriff im Morgengrauen, der blutig zusammenbrach, flüchteten die Russen in die alten Stellungen zurück. Zwischen Narocz- und Miadzioſſee wurde mit neuen Kräften der 15. vergebliche Angriff angeſetzt. Wiederum waren hier frische Truppen eingesetzt worden. Südlich des Naroczſees wurden an einer Stelle Teile einer vorgeschobenen Stellung aufgegeben, nachdem die Gräben verschüttet waren.

Südlich und nördlich Smorgon herrschte lebhaftige Artillerietätigkeit. Es wurde besonders gute Wirkung unserer Artillerie beobachtet. Die russischen Unterstände wurden auf größere Ausdehnung in Brand geschossen. Die russischen Verluste sind wieder sehr schwer. Der Höhepunkt der Angriffe dürfte trotzdem noch nicht erreicht sein.

Koll Brandt, Kriegsberichterstatter.

### Etwas, was noch nicht da war.

wb. Bern, 22. März. Corriere della Sera meldet aus Rom: Gestern reisten 200 serbische Offiziere über Paris und London nach Rußland ab, um dort mehrere Tausend österreichische Gefangene serbischer Rasse zum gemeinsamen Kampfe mit dem russischen Heer gegen Oesterreich-Ungarn militärisch auszubilden.

### Der Krieg gegen England.

#### Die englischen Drückeberger.

tu. Haag, 22. März. (S.-A.) Die britischen Dienstverweigerer haben jetzt auch den Dienst in Nichtkämpfer-Abteilungen verweigert unter dem Hinweis, daß ihre religiösen und moralischen Beschwerden nicht zulassen, daß durch ihre Wirksamkeit auf diese Weise dennoch andere Leute für den Frontdienst freikämen, was gerade das gleiche wäre, als ob sie selbst mitkämpften.

#### Süßerhänge des englischen Zuckerkorbes.

wb. Haag, 22. März. Der Nieuwe Courant erfährt aus London: Mc Kenna erklärte gestern im Unterhause, daß die Einfuhr von Zucker zum Einkochen von Früchten auf 25 % des jetzt zur Einfuhr gelangenden Quantum festgesetzt werden soll.

#### Zur Sicherung der holländischen Schifffahrt.

wb. Amsterdam, 22. März. Wie die Blätter erfahren, beachtlich man in Schifffahrtkreisen, die Schiffe der verschiedenen großen Gesellschaften zusammen in Convoy fahren zu lassen. Die Schiffe sollen die Ueberfahrt von Holland während des Tages machen und von einem kräftigen Schlepddampfer, der mit drahtloser Telegraphie ausgerüstet ist, begleitet werden.

wb. Amsterdam, 22. März. Die Dampfschiffahrtsgesellschaft Neederland läßt ihre Schiffe vorläufig nicht fahren. Die Gesellschaft teilt mit, daß die Abreise des Dampfers „Koningin der Neederlande“, der Sonnabend hätte abfahren sollen, verschoben wurde.

### „Lubantia“.

wb. Rotterdam, 22. März. Der Vergungsdampfer „Lubantia“, der eine Untersuchung wegen des Unterganges der „Lubantia“ anstellen sollte, ist unverrichteter Dinge nach dem Nieuwen Waterweg zurückgekehrt.

### Der Beutezug der „Möwe“.

Ueber die Unterredung, die ein Vertreter des Tag mit dem Kommandanten der „Möwe“, dem Grafen Dohna-Schlodien hatte, bringt die Schles. Ztg. noch folgendes:

„Anfang Januar schwamm die „Möwe“ im Atlantischen Ozean. Das Schiff befand sich noch in so gutem Zustande, und der Gesundheitszustand der Mannschaft war so famos, daß ich beschließen konnte, Größeres zu unternehmen. Gegen Mittag des ersten Tages kam eine Rauchwolke in Sicht. Da ich bemerkte, daß die Möglichkeit bestand, den Dampfer, von dem sie herrührte, einzuholen, machte sich die „Möwe“ sofort auf die Verfolgung. Nach mehreren Stunden kam rechts voraus ein zweiter Dampfer auf, der direkt auf uns zuhielt. Ich wartete ab, bis ich mich mitten zwischen den beiden befand, dann wurde die Kriegsschlage und der internationale Flaggenbefehl: „Stoppen Sie sofort!“ gesetzt. Zum Reichen, daß es uns mit dieser Aufforderung ernst war, wurde je ein scharfer Schuß vor den Bug der beiden gefeuert. Wie ein Volk aufgeschreckter Hühner lief die Besatzung durcheinander. Koffer und Kisten wurden umhergeschleppt.

Ich beschäftigte mich nun mit dem ersten Dampfer, dessen Besatzung ich zu uns herüber bringen ließ. Dieses anscheinende Unbeachteten benützte der zweite, der inzwischen leigedreht dagelegen hatte, um sich in einer plöblich auftauchenden Regenböe aus dem „Staub“ zu machen. Das heißt, er versuchte es. Tatsächlich gelang es ihm auch, aus Sichtweite zu kommen. Er wurde aber sofort verfolgt und mußte sich endlich, nachdem ein Geschöß dicht in seiner Nähe eingeschlagen hatte, entschließen, zu stoppen und sich zu ergeben.

So hatte die Strecke des ersten Tages gleich zwei englische Dampfer ergeben. Ein um so schönerer Erfolg, da beide ziemlich wertvolle Ladungen an Bord hatten. Sie konnten beide bald auf dem Grunde des Meeres von den Mühseligkeiten ihrer Fahrt ausruhen.

Am nächsten Tage bescherte uns eine gütige Vorführung gar drei Dampfer. Morgens um sieben Uhr war der erste versenkt worden. Die Wellen hatten sich über ihm noch nicht geschlossen, als schon der zweite in Sicht kam. Und während ihm das gleiche Schicksal blühte, dampfte eiligst ein dritter herbei, um sich mit seinen Genossen zu vereinigen. Um sieben Uhr abends trieben die Trümmer aller drei friedlich auf einem Fleck beisammen. Wir waren in Sicht vor Madeira. Morgens war ein Dampfer versenkt worden. Wenige Stunden darauf kam die „Lubantia“ in Sicht. Es galt nun zu überlegen, ob sie genommen werden sollte. War das Schiff doch mit Funkentelegraphie ausgestattet, die von unserer Anwesenheit Kunde geben konnte. Außerdem aber befanden sich Passagiere an Bord des Dampfers. Wieder wurde die Kriegsschlage mit dem Signal: „Stoppen Sie sofort!“ gesetzt, und wieder mußte ein Warnungsschuß vor den Bug abgegeben werden, da der Kapitän sich nicht sofort zum Salten bequemen wollte. Als ich hinter dem Heck des Dampfers herumging, bemerkten wir eine Kanone, die englische Kriegsmarine-Matrosen sich soeben auf uns zu richten anſichtigten. Gewehrfeuer verschleuderte sie. Die Panik an Bord schien anfangs sehr groß. Erst allmählich gelang es dem Brisenskommando, das ich hinübergeſandt hatte, etwas Veruhigung zu schaffen. Die Bogen der Erregung glätteten sich noch mehr, als den Passagieren mitgeteilt wurde, daß ihr persönliches Eigentum möglichst geschont werden sollte.

Auf der „Lubantia“ befanden sich vier englische Offiziere und 30 Matrosen, die als Kriegsgefangene an Bord und in den Seimathafen mitgenommen wurden. In einem Gelschranke fanden wir auch Goldbarren. Sie waren in kleinen Kisten säuberlich verpackt und stammten, wie der Ursprungsstempel bewies, aus den Minen des Kaplandes und der Goldküste. Sie mußten aus ihrem englischen Gefängnisse unter meinen Schreibtiſch wandern und sind glücklich in Deutschland angekommen.

An einem der nächsten Tage blühte uns der „Clan Mac-tavish“. Um 4 Uhr 30 Minuten morgens kam seine Rauchfabne in Sicht. Er war ein schnelles, mit Funkentelegraphie ausgestattetes Schiff. Die Verfolgung wurde unverzüglich aufgenommen, aber erst nach Dunkelwerden kam die „Möwe“ in seine Nähe. Ich fuhr vor seinen Bug, um ihn am Ausknreisen zu verhindern. Er dreht ab. „Hier deutscher Kreuzer, stoppen Sie sofort!“ Wir liegen parallel zueinander. An dem mächtigen Arbeiten seiner Schrauben sehe ich, daß er volle Fahrt läuft. Trotzdem blinkt er zu uns herüber. „Ich habe gestoppt.“ Gleichzeitig wird mir aus der Funtenbude — wir befanden uns zwischen den Kanarischen Inseln und Madeira — Mitteilung gemacht, daß der Engländer von seiner drahtlosen Telegraphie Gebrauch macht. Ein Warnungsschuß saust ihm vor den Bug. Er bleibt unbeachtet. Jetzt wird Ernst gemacht. Die nächste Granate fährt ihm auf die Brücke. Sie sibt. Seine Funten-

telegraphie schweigt, hingegen eröffnet auch er jetzt Feuer auf uns. In geringem Abstände laufen wir in voller Fahrt unter gegenseitiger Beschichtung nebeneinander hin. Dann eröffnet die „Möwe“ Schnellfeuer. Mehrere Treffer werden beobachtet. Jetzt scheint er genug zu haben und während er ruft „We stop at all“ er meint Maschine, Funkentelegraphie und Feuer, verstummen die Geschütze der „Möwe“.

Alles weitere spielte sich wie üblich ab. Eine Brisantbesatzung ging an Bord. Die Mannschaft des feindlichen Schiffes wurde herübergenommen. Der Kapitän und zwei Matrosen der englischen Kriegsmarine wurden Kriegsgefangene. Unter der Besatzung des „San Mactavish“ gab es mehrere Tote und Verwundete. Wir hatten jetzt ungefähr 200 Engländer und über hundert Inder, alles in allem über 500 Menschen an Bord. Es war höchste Zeit, die Gefangenen abzuschieben. Sie wurden auf die „Mppam“ gebracht, und Leutnant Berg erhielt den Befehl, das Schiff als deutsche Witze nach Newports News zu bringen. Er hat meinen Befehl in trefflicher Weise ausgeführt.

Etwa einen Monat später kreuzten wir wieder in der gleichen Gegend, immer damit beschäftigt, so viel feindliche Schiffe als nur irgend möglich zu versenken. Eines Abends, es war schon so dunkel, daß die Nationalität des Schiffes nicht mehr festgestellt werden konnte, kam uns ein Dampfer in den Weg. Der Kapitän, der besonders gerissen sein wollte, gab auf unsere Frage, wer er sei, zuerst einen Namen an, den es in keinem Schiffsregister der Welt gibt. Ich fragte also noch mal. Plötzlich hieß er wieder anders. Er erzählte väter, daß er in seiner Verwirrung tatsächlich vergessen hätte, welchen Namen er der „Möwe“ eigentlich zuerst genannt hatte. Es war ja übrigens auch gleichgültig, unter welchem Namen das Schiff versenkt wurde. Besonders traurig war es, daß wir einen Dampfer mit 1000 Flaschen Pommerb'ersäufen mußten. Um so mehr, da auch unser Stoff völlig ausgegangen war.

**Amerikanisches.**

**Mexiko.**

wb. Columbus (Neu-Mexiko), 22. März. (Meldung des Reuterschen Büros.) Infolge des Versagens der drahtlosen Telegraphie, und da die Militärtelegraphen-Leitungen an 28 Stellen durchschnitten wurden, ist die Verständigung mit den amerikanischen Truppen, die Villa verfolgen, unmöglich. Zwei Aeroplane des nach Mexiko gefandten Flugzeuggeschwaders sind nicht in Casagrande angekommen.

wb. New York, 22. März. (Vom Vertreter des W. T. B.) Das unerwartet schnelle Vorrücken der amerikanischen Expeditionstruppen in Mexiko bei der Verfolgung Villas hat die Frage, ob die amerikanische Regierung die Erlaubnis zur Benutzung der mexikanischen Eisenbahnen für den Vorrückungsschub der amerikanischen Truppen erhält, zum hervorsteckendsten Zuge der Lage in Mexiko gemacht. Amerikanische Kenner des Landes, in welches die amerikanischen Truppen jetzt eindringen, versichern, es sei eine gebieterische Notwendigkeit, daß die Eisenbahnen den Amerikanern für ihren Nachschub zur Verfügung ständen. Carranza aber hat auf das amerikanische Ersuchen wegen Benutzung der Eisenbahnen mit der Bitte um vollständigere Auskunft darüber geantwortet, welches denn die genauen Wünsche des amerikanischen Kriegsrates seien; diese Auskunft soll erteilt werden. Washington Disbatah meint, daß eine Weigerung Carranzas auf das Ersuchen der Vereinigten Staaten die Operationen der amerikanischen Truppen erschweren würde, während eine Gewährung von einem erheblichen Teil des mexikanischen Volkes stark mißverstanden und durch Carranzas Feinde ausgenutzt werden würde.

wb. London, 21. März. Die Times meldet aus Washington vom 20.: Man ist nicht sonderlich optimistisch wegen der mexikanischen Dinge. „New York World“ meint, die Lage verursache Sorge. Die nächsten zwei Wochen gelten als recht kritisch. Wenn Villa nicht gefangen wird und General Pershina tiefer ins Innere vordringen muß, so wächst die Gefahr, daß Villa bei dem mexikanischen Volk Unterstützung findet. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß Villa und Carranza sich gegen die Amerikaner vereinigen.

tu. New York, 22. März. (Frkf. Ztg.) Die Truppen Carranzas unterstützen nur widerwillig die Amerikaner und zeigen Mißtrauen gegen diese. Carranza sucht seine Truppen zu befriedigen und erwartet von Wilson erweiterte Garantien, die in einem Protokoll festgesetzt werden.

wb. New York, 23. März. Wegen Auftretens revolutionärer Banden bei Tampico erhielten ein amerikanisches Schlachtschiff und ein Torpedoboot Befehl, dorthin abzugehen.

Berlin, 22. März. Die „B. Z. a. M.“ meldet aus New York: Nach der „New Yorker Staatszeitung“ erfolgte ein Zusammenstoß zweier Personenzüge der New York-Newhaven und Hartfordbahn bei Milford (Connecticut), bei dem acht Personen getötet und 50 teilweise schwer verletzt wurden. Die Ursache der Katastrophe soll auf Überlastung der Bahn durch Munitionstransport zurückzuführen sein.

**Stadbrand in Texas.**

wb. Paris (Texas), 22. März. Meldung des Reuterschen Büros. Dreißig Geschäftshäuser und Wohnhäuser sind niedergebrannt. Der Schaden beträgt zwischen zwei und drei Millionen Dollar. Die Ursache des Feuers ist unbekannt.

**Die Stimmung in Amerika.**

tu. London, 22. März. (Frkf. Ztg.) Der „Economist“ stellt gegenüber den extremen Forderungen der Blockadeleute, wie sie namentlich in der Northcliffe-Presse vertreten werden, fest, daß zweifelsohne die öffentliche Meinung in Amerika in den letzten Wochen weniger günstig für den Bierverband, sondern günstiger für die Deutschen sei.

**Handels- und Wirtschaftskonferenz der Entente.**

wb. Paris, 22. März. Wie die Times erfährt, wird in Paris eine Handelskonferenz abgehalten werden, die aus Vertretern der neun Parlamente der verbündeten Staaten gewählt werden soll. Diese Konferenz wird gleichzeitig mit der Wirtschaftskonferenz tagen.

**Entkräftung von Gerüchten.**

wb. Amsterdam, 22. März. Einem hiesigen Blatte zufolge berichtet der Korrespondent der Times in New York, daß das Staatsdepartement entschieden in Abrede stellt, daß die deutsche Regierung in den letzten Tagen um eine Intervention der Regierung der Vereinigten Staaten ersucht haben soll. Ferner stellt das Staatsdepartement die Richtigkeit des Gerüchts in Abrede, daß der deutsche Reichskanzler den amerikanischen Botschafter in Berlin ersucht haben soll, seinen Urlaub aufzuschieben, um bei der Vorbereitung der Friedensverhandlungen anwesend sein zu können.

**Von der griechisch-bulgarischen Grenze.**

tu. Paris, 22. März. (Frkf. Ztg.) Sabas meldet aus Athen: „Patrie“ vernimmt aus Saloniki, daß die Scharmittel gestern den ganzen Tag über im Abschnitt von Geygheli bei der neutralen Zone angebauert haben. Die deutschen und bulgarischen Truppen bestreben sich, Massitowo zu besetzen.

**Valona und Epirus.**

wb. Bern, 23. März. Wie aus Paris gemeldet wird, erhielt der Temps ein Funkentelegramm der Agence Havas aus Athen, nach dem während der Sitzung der griechischen Kammer am 20. der Abgeordnete Spiramios von der Regierung Aufklärung über den Vormarsch der italienischen Truppen gegen Tepelene forderte. Skuludis erwiderte, Griechenland besitze eine schriftliche Erklärung des italienischen Gesandten in Athen, daß das italienische Heer Valona und Umgegend nicht überschreiten werde. Der Epirus, ein untrennbarer Teil Griechenlands, laufe also keine Gefahr.

**G. & W. Ruppert**

G. m. b. H.  
Herischdorf  
Stonsdorf i. R.

empfehlen in anerkannt  
vorzüglicher Güte

Rum, Arac, Cognac, sowie feinste Punsche  
echt Import, sowie Verschnitt, in allen Preislagen.  
Einfach u. doppelte, sowie feinsto Tafelliköre

erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

### Rumänien.

Budapest, 21. März. (D. T.) „A Billa“ berichtet aus Bukarest: Die Verhandlungen, die im rumänischen Ministerpräsidium geführt werden, mahnen an die Sofioter Tage, die dem Eingreifen Bulgariens in den Weltkrieg unmittelbar vorausgingen. Die Bierverbandsgeandten verkehren überaus häufig im rumänischen Ministerium des Aeußeren, oder aber halten in irgend einer Bierverbandsgeandtschaft Beratungen ab. Kuriere treffen aus verschiedenen Hauptstädten täglich ein; sie überbringen immer neue Weisungen der Regierungen und bringen dafür die Berichte der Geandten zurück. Große Ueberraschung und Mißfallen erregte übrigens die jüngste Note des Bierverbandes, worin die Abrüstung der rumänischen Armee verlangt wird. Alle Parteien stimmen darin überein, daß die Regierung diese Note entschieden zurückweisen müsse. Die Rekonstruktion der rumänischen Heeresstellung ist bereits vollauf abgeschlossen. Als von besonderer Bedeutung verdient die Tatsache hervorgehoben zu werden, daß die Anhänger der russenfreundlichen Kreise allen Einfluß verloren haben.

wb. Berlin, 22. März. Am 21. März ist in Bukarest zwischen der „Zentral-Einkaufsgesellschaft“ in Berlin, der „Kriegs-Getreide-Verkehrsanstalt“ in Wien und der „Kriegs-Produkten-Aktiengesellschaft“ in Budapest einerseits und der rumänischen „Zentral-Ausfuhrkommission für Getreide und Hülsenfrüchte“ andererseits ein Vertrag über die Lieferung weiterer sehr erheblicher Getreidemengen aus Rumänien an die Zentralmächte unterzeichnet worden. Die genannten deutschen und österreichisch-ungarischen Organisationen für die Getreideeinfuhr kaufen durch diesen Vertrag 100 000 Wagen Mais sowie den gesamten — nach Berücksichtigung des inländischen rumänischen Verbrauchs und der anderweitigen rumänischen Verkaufsverträge — noch für die Ausfuhr zur Verfügung stehenden Vorrat an Weizen, Gerste und Hülsenfrüchten, einen Vorrat, der auf etwa 40 000 Wagen geschätzt wird. Die rumänische Regierung hat alle tunlichen Erleichterungen für den Abtransport des Getreides auf dem Bahn- und Wasserwege teils bereits veranlaßt, teils in Aussicht gestellt. Umgekehrt ist eine Verständigung angebahnt, um auch die Lieferung von Erzeugnissen der Zentralmächte an Rumänien sowie die wechselseitige Durchfuhr tunlichst zu fördern und also auch auf diesem Gebiet das Erforderliche zu tun, damit die beiderseitigen Handelsbeziehungen sich wieder normal gestalten, soweit dies unter den obwaltenden Umständen überhaupt durchführbar ist.

### Serbiens Zusammenbruch.

Köln, 21. März. (Woff. Zig.) Nach der „Köln. Volkszig.“ erklärte Prinz Alexander von Serbien dem Vertreter der amerikanischen Presse in Rom, Serbien habe ein Fünftel seiner Bevölkerung seit Kriegsbeginn eingebüßt. Die übrig gebliebenen vier Millionen würden Hungers sterben. Um der Bevölkerung Hilfe zu bringen, bereise er die Bierverbandshöfe, damit eine entsprechende Militäraktion auf dem Balkan die nationale Einheit Serbiens wiederherstelle.

wb. Budapest, 22. März. Pester Lloyd veröffentlicht eine Denkschrift von Paschitsch über die großserbischen Aspirationen, welche Paschitsch nach dem Rückzug der österreichisch-ungarischen Truppen den Ententemächten überreichte. In dieser Denkschrift forderte Paschitsch außer Bosnien, Herzegowina große Teile Südungarns, Kroatien, Krain, Istrien mit Triest, Dalmatien und Albanien mit Durazzo. In London und Paris wurde die Denkschrift ungünstig aufgenommen. In Petersburg erregte sie entschiedenes Mißfallen. Sjasnow äußerte: Die Serben leiden an Größenwahn. In Italien, wohin die Denkschrift bloß auf Umwegen gelangte, beantwortete man sie mit Ausweisungsmassregeln gegen serbische Agenten und Propagandisten. Die Emisäre, die Paschitsch zur Verbreitung der großserbischen Idee in die Ententeländern gesandt hatte, berichteten, die serbischen Aspirationen hät-

ten keinen Anklang gefunden. Rußland erklärte, der Aufenthalt der Emisäre in Rußland sei höchst unerwünscht, was die Mißstimmung zwischen Petersburg und Risch verschärfte.

### Portugal.

wb. Amsterdam, 22. März. Der Londoner Times wird aus Lissabon gemeldet: Heute wurden drei Regierungsbeschlüsse verlautbart. Durch den ersten wird der Kriegsminister ermächtigt, alle Jahrgänge, die er für die militärische Vorbereitung notwendig erachtet, aufzurufen. Durch den zweiten werden alle Männer zwischen 19 und 45 Jahren, die früher für untauglich erklärt wurden, zu einer nochmaligen Musterung aufgerufen. Drittens wurde die Pensionierung aller Offiziere, welche die Altersgrenze nicht erreicht haben, aufgehoben.

### Aus der Ehrentafel.

#### (Tapfere Schleier.)

Für die Nacht vom 11. zum 12. Juli war der Sturm befohlen. Der Unteroffizier Woludnid befand sich im 3. Zuge der 7. Kompagnie des 4. Niederschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 51. Gleich zu Beginn des Sturmes beim Verlassen des ersten Grabens, wurde der Zugführer, Offiziers-Stellvertreter Kiemer, tödlich verwundet.

Als jüngster Unteroffizier des Zuges übernahm Woludnid ohne weiteres das Kommando und stürmte an der Spitze seiner Leute bis zum feindlichen Graben vor. Sofort wurde der eroberte Graben ausgearbeitet, um einem etwaigen Gegenstoß wirksam entgegenzutreten zu können. Für sein tapferes Verhalten erhielt Woludnid das Eisene Kreuz 2. Klasse.

Ein feindlicher Angriff wurde von dem Unteroffizier Woludnid mit seiner Gruppe solange mit Handgranaten und Gewehrfeuer zurückgehalten, bis Verstärkung aus dem Unterstandsgraben heranlief. Auch bei dem von der 7. Kompagnie am 28. September ausgeführten Gegenstoß zeichnete sich Woludnid durch besonderen Schneid aus. Er führte seine Leute gegen das Wäldchen vor, der Feind wurde daraus vertrieben und die Stellung konnte gehalten werden.

Unteroffizier Woludnid ist aus Groß-Särchen gebürtig.

Im Walde bei Brzuza wurde am 23. Oktober 1914 der Unteroffizier der Reserve Schmidt aus Friedland, Kreis Falkenberg, von der 7. Kompagnie mit einer Gruppe des ersten Zuges als Patrouille entsandt. Er hatte den Befehl, in nordöstlicher Richtung vorzugehen und die linke Flanke des Bataillons zu sichern. Kurz nach dem der Entsendung folgenden Vormarsch der Bataillone zum Angriff verlor der Unteroffizier Schmidt die Verbindung der Kompagnie. Nach längerer Wanderung in den ausgedehnten Waldungen kam er mit seiner Gruppe an ein erleuchtetes Haus, welches von 38 Russen besetzt war. Die Patrouille nahm zunächst die Russen gefangen und schritt dann zu der Einzuehung der feindlichen Doppelwaffen, deren Standort von einem deutschsprechenden Manne der Feldwache gezeigt wurde. Nach Vornahme der nötigen Sicherungen benutzte die Patrouille das Haus als Nachtquartier und führte am anderen Morgen die 10 Mann starke feindliche Feldwache als Gefangene mit.

Unteroffizier der Reserve Schmidt erhielt als Führer der Patrouille für diese Tat das Eisene Kreuz 2. Klasse.

Bei den schweren Kämpfen des Grenadier-Regiments König Wilhelm II. (1. schlesisches) Nr. 10 befand sich der Unteroffizier der Reserve Knappe aus Sorgan, Kreis Waldenburg, auf dem rechten Flügel der 3. Kompagnie; er führte die Handgranatentrupp, die den in den Verbindungsweg und in die Stellung der Reserve-Kompagnie eingedrungenen Gegner zurücktrieb. Unter seiner Leitung wurde im Schützengraben unter schwerstem feindlichen Feuer eine Barrikade erbaut, die ihn mit seinen Leuten von den eingedrungenen Feinden trennte.

Um diese Barrikade entspannen sich in den nächsten Stunden heisse Kämpfe, in denen sich Knappe durch Unerbrotlichkeit und überlegtes Handeln in ganz hervorragender Weise auszeichnete. Ihm ist es vor allen Dingen zu verdanken, daß die Stellung gegen kolossale Uebermacht gehalten werden konnte.

Knappe besitzt bereits seit dem 4. April 1915 das Eisene Kreuz 2. Klasse, welches ihm für hervorragendes Verhalten bei einer gewaltigen Erkundung verliehen wurde.

### Verschiedenes.

wb. Konstantinopel, 22. März. Der deutsche Botschafter Graf Metternich hat am Dienstag dem Sultan in einer Privataudienz die Insignien des Großherzogtums Sächsischen Hausordens vom Weißen Falken überreicht.

wb. Haag, 21. März. Der Ackerbauminister bestimmte, daß die Ausfuhr von Zwickereieheringen in frischem und geräucherem Zustand bis zum 27. März ohne Bewilligung stattfinden kann.

tu, Wien, 22. März. (S. N.) Nach Torpedierung des Spitalsschiffes „Elektra“ wurde die Krankenschwester Marie Devasse aus Triest vermisst; erst nach langem Suchen wurde ihre Leiche in dem mit Wasser gefüllten Abteil des Schiffes gefunden. Bekanntlich wurden bei der Torpedierung zwei Schwestern schwer verletzt, ein Matrose getötet.

wb. Berlin, 23. März. Wie verschiedenen Blättern aus Italien gemeldet wird, hielten die katholischen Deputierten in Vergamo eine Sitzung ab, die äußerst stürmisch verlief. Es kam zu einer endgültigen Spaltung in zwei Gruppen, von denen die eine sehr scharf gegen alle Kriegsheber Stellung nimmt.

wb. Stockholm, 23. März. Das Gerichtsverfahren gegen die Jungsozialisten wegen antimilitärischer Propaganda hat begonnen. Der Staatsanwalt will die Anklage auf landesverräterische Untriebe ausdehnen, weil die Bestrebungen dahin gehen, im Falle eines Krieges durch Militär- und Generalstreik die Mobilmachung unmöglich zu machen oder wenigstens zu stören. Die Angeklagten wurden in Haft genommen.

tu, Petersburg, 22. März. (Frff. Ztg.) In Tokio wurde eine abermalige Verschwörung gegen das Leben des Premierministers Okuma entdeckt.

In der Nähe Tokios fand eine Explosion des staatlichen Munitionslagers statt.

## Deutscher Reichstag.

3 Berlin, 22. März.

35. Sitzung am 22. März, nachmittags 2 Uhr.

Am Tisch des Bundesrats: Delbrück, von Capelle, Helfferich, Kraetke, Lisco.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 2 Uhr und widmet dem verstorbenen Abg. Kühn (Soz.) einen Nachruf, der von den Abgeordneten lebend angehört wird.

Auf der Tagesordnung steht die erste Lesung des Etats in Verbindung mit den neuen Kriegsteuervorlagen.

Präsident Dr. Kaempf teilt mit, daß infolge einer Verständigung der Vertrauensmänner der Fraktionen beschlossen worden sei, die Ubootfrage aus der ersten Beratung des Etats auszuschalten, und die Besprechung auf Steuern und Finanzen zu beschränken.

Abg. Dr. Liebknecht (wld) wird mit Gelächter empfangen. Er protestiert gegen diesen Beschluß und macht dabei scharfe Ausfälle gegen Tirpitz und seine Freunde. Die Einzelheiten seiner Ausführungen gehen unter in dem Gelächter der Rechten. Der Präsident verhindert den Redner, allgemein politische Ausführungen im Rahmen der Geschäftsordnungsbemerkung zu machen.

Hierauf wird die Aussprache über den

Etat

eröffnet.

Abg. Reil (Soz.): Dankbar gedenken wir unserer tapferen Kämpfer zu Wasser und zu Lande. (Beifall.) Bei den großen Opfern, die der Krieg unserm Volk auferlegt, kann es nicht gebilligt werden, daß einzelne Kreise aus demselben Kriege besonders hohe Gewinne ziehen. (Sehr richtig!) Gewaltige finanzielle Aufgaben stehen dem Reiche bevor, nicht zuletzt für Sozialpolitik und für die Kräftigung unseres Volkes. Neue Einnahmen müssen erschlossen werden. Die Kriegsgewinnsteuer ist viel zu zaghaft, weite Kreise des Volkes sind darüber enttäuscht. Die höchsten Sätze sind nur eine dekorative Progression. Wir werden das Gesetz umzugestalten und Hinterziehungen auszuschließen trachten. Auf dieses Gesetz antwortete die Börse mit einer Pause, die Großfinanz hätte am liebsten Danktelegramme geschickt; dabei belasten die Steuervorschläge die Städte und schonen die Landwirte. Sollte außer der Kriegsgewinnsteuer keine weitere Besitzsteuer kommen, dann täte der Schatzsekretär besser, gleich den Reichsbankrott anzuzugehen, denn es ist ausgeschlossen, den Riesenbedarf allein durch Verbrauchs- und Verkehrssteuern aufzubringen. Die Tabaksteuervorlage widerspricht jeder steuerlichen Gerechtigkeit. Wenn die Massen auf den Genuß von Tabakfabrikaten wegen der Verteuerung verzichten müssen, wird diese Steuer auch nicht den erhofften Ertrag bringen. Weite Kreise der Industrie und des Handels, vor allem allein die 200 000 deutschen Tabakarbeiter wenden sich energisch gegen die Vorlage. Das offenbar nach Ende des Krieges geplante Zigarettenmonopol wird durch die Steuer auch nicht gefördert werden. Aus allen diesen Gründen muß die Vorlage abgelehnt werden. Vor das Bündel der Verkehrssteuern sollte man das Motto setzen: Unsere Zeit steht im Zeichen der Verkehrshemmung. Die Erschwerung des Verkehrs durch die vorgeschlagenen Steuern ist im Krieg doppelt bedenklich. Dem Quittungsstempel muß der Reichstag dasselbe Schicksal bereiten wie der Stengelischen Quittungssteuer von 1906. Die Verteuerung der Postgebühren ist ein fiskalischer Anschlag auf eine Kulturreinrichtung und der Frachtfurdenstempel bedeutet eine indirekte Belastung notwendiger Lebensmittel. Das Steuerprogramm der Regierung ist die völlige Unterwerfung unter das Programm des Herrn von Sehdbrand. Etwas mehr hätten wir doch von Herrn Helfferich erwartet. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Beschreitet er nicht schleunigst andere Bahnen, so wird er sich um seinen guten Ruf

bringen. (Seiterkeit.) Deutschland ist wirtschaftlich stark genug, aus seinem Besitz kann eine halbe und sogar eine ganze Milliarde herausgeholt werden. Die Besitzenden haben bei uns bisher 15 Milliarden Kriegsanleihe aufgebracht, können sie nicht eine Milliarde zinsfrei für das Vaterland opfern? Unsere Kämpfer an der Front haben diese Kreise mehr zu verdanken als die breiten Massen. Warum wird die Steuerfreiheit der Offiziere und Militärbeamten, die mit der Mobilmachung eintritt, nicht aufgehoben? Das Reich darf nicht länger auf die Besteuerung von Einkommen und Vermögen verzichten. Eine Wiederholung des Wehrbeitrages wäre die beste Kriegsteuer. Herr Schatzsekretär, arbeiten Sie mit uns gemeinsam an einer Steuererhebung, die den Grundsätzen der Gerechtigkeit genügt. (Lebhafte Beifall bei den Soz.)

Abg. Dr. Spahn (Zentr.): Wenn wir dankerfüllt unsere Marine bewundern, dann gedenken wir auch des Staatssekretärs von Tirpitz, der sich um ihre Entwicklung unsterbliche Verdienste erworben hat. (Beifall.) Taten wie die der „Emden“ und der „Möwe“ sind ein Beweis für den glänzenden Geist, den er gezeigt hat. Der Reichstag wird seinem Werke die Treue bewahren. (Lebhafte Beifall.) — Zu den Steuervorlagen führt der Redner aus: Es muß dafür gesorgt werden, daß in der überwiegenden Mehrheit die Mittel vom Besitz aufgebracht werden. Gewiß können im einzelnen an den Vorlagen Änderungen vorgenommen werden, aber das Ziel, die Bereitstellung der notwendigen Mittel, muß erreicht werden. Durch direkte Reichssteuern dürfen die Steuererträge der Einzelstaaten nicht zu sehr eingeschränkt werden. Darum sind wir Gegner der Erbschaftsteuer, nicht weil wir den Besitz schonen, sondern weil wir die direkten Steuern der Einzelstaaten lassen wollen. Bei der Tabaksteuer und den verschiedenen Verkehrssteuern darf die Rücksicht auf die notwendige Entwicklung der Industrie nicht außer Acht gelassen werden. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Dr. von Bayer (Op.): Wir schließen uns den Dankworten für Heer und Marine an und glauben, dem Staatssekretär von Tirpitz besonderen Dank dafür schuldig zu sein, daß er das Verständnis und die Liebe zur Flotte im Volke geweckt hat. Wir stimmen mit dem Staatssekretär darin überein, daß eine halbe Milliarde neuer Steuern notwendig sind, wir sind auch für die Kriegsgewinnsteuer, deren schärferer Heranzugewinn wir nicht von vornherein grundsätzlichen Widerstand entgegensetzen; man sollte aber dabei ein gewisses Maß halten und sich weder durch Populärströmungen verleiten lassen, noch durch die Versuchung, zu leicht Geld in die Tasche bekommen zu können. Es gibt Bevölkerungsschichten, denen der Ernst des Lebens und des Krieges ganz wohl durch neue Steuern klar gemacht werden kann. Aber die vom Schatzsekretär vorgeschlagenen Steuern sind doch eine zu einseitige und schwere Belastung des Verkehrs und Verbrauchs und in Übereinstimmung mit dem Gefühl und den berechtigten Wünschen der Bevölkerung halten wir eine Heranzugewinn der Besitzenden für notwendig. Wenn zu irgend einer Zeit die stittliche Pflicht des Besitzes, neben dem, was alle gleichmäßig an Steuern tragen müssen, als Besitz noch besondere Opfer zu bringen, anerkannt werden muß, so in der gegenwärtigen Zeit. Vaterland, Heimat, Gesundheit und Leben wird allen gleich geschätzt, ob arm, ob reich. Dem Besitz aber wird noch mehr geschätzt, nämlich der Besitz. Nun wendet man ein, die große Steuerreform werde ja einmal kommen und dann auch dem Besitz große Lasten auferlegen. In einem Lande politischen Lebens wird man Vertröstungen gegenüber ängstlich und vorsichtig, und ein vorsichtiger Geschäftsmann wird sich hüten, den Termin bis zum Friedensschluß ohne zwingende Not noch mit weiteren Wechseln zu belasten. (Seiterkeit und Sehr gut, links.) Dann ist man wieder mit dem Einwand gekommen, daß die direkten Steuern den Einzelstaaten und nur die indirekten dem Reiche gehören. Einmal ist an diesem Grundsatz schon im Frieden nicht festgehalten worden, und bei den großen Bedürfnissen des Reiches, die sich durch den Krieg ins Ungemessene steigern, kann man um so weniger daran festhalten. (Sehr richtig! links.) Ohne direkte Reichssteuern müßte das Reich dazu übergehen, die Schraube der Matrikularbeiträge viel schärfer anzuziehen zum Schaden für arme und weniger leistungsfähige Einzelstaaten. (Sehr richtig! links.) Aus praktischen Gründen haben wir davon abgesehen, jetzt eine Reichsvermögenssteuer zu beantragen oder eine Verschärfung der Erbschaftsteuer. Wohl aber sind wir für eine Erneuerung des Wehrbeitrages in so bescheidenem Maße, daß die Verbrauchs- und Verkehrssteuern wenigstens teilweise dadurch ersetzt werden können. Die Kriegsgewinnsteuer trifft nur diejenigen, deren Besitz während des Krieges sich gesteigert hat. Es ist aber nicht einzusehen, warum diejenigen, deren Besitz während des Krieges sich ungefähr auf gleicher Höhe erhalten hat, steuerfrei ausgehen und so ein Geschenk auf Kosten der Allgemeinheit erhalten sollen. Das würde im Volke nicht verstanden werden. (Lebhafte Zustimmung links.) Der Wehrbeitrag ist ein Appell an die Opferwilligkeit in der Stunde der Gefahr, die Stunde der Gefahr ist aber doch noch nicht vorüber. (Sehr richtig! links.) Durch die Wehrbeitragsquote könnte vielleicht die Quittungssteuer ersetzt werden, die die schlechteste und am wenigsten akzeptable von allen Vorlagen ist. (Sehr richtig! links.) Die Regierung hat sich die Arbeit zu leicht

gemacht und den Widerstand gegen ihre Vorlage unterschätzt. Es muß versucht werden, eine Verstimmung zu vermeiden, die leicht durch diese Vorlagen hervorgerufen wird. Wir hoffen, daß die Regierung durch Annahme unserer Vorschläge ihrer Steuerpolitik wenigstens den schlimmsten Stachel nimmt. (Lebhafter Beifall links.)

Reichschatzsekretär Dr. Helfferich: Die drei Redner aus dem Hause haben wenigstens die Prinzipienfrage, ob das Defizit durch Kriegsteuern gedeckt werden soll, bejaht. Der sozialdemokratische Redner hat anerkannt, daß die Besteuerung von Besitz und Vermögen nicht überspannt werden kann, er hat aber nicht daraus die Konsequenzen gezogen, sondern die Verbrauchs- und Verkehrssteuern ganz schematisch bekämpft. Der Abgeordnete von Bayer hat zwar die Regierungsvorlage nicht im ganzen abgelehnt, aber doch besonders lebhaft sich gegen die Quittungssteuer gewandt, die überhaupt wenig populär zu sein scheint. (Lebhaftes Sehr richtig!) Ich muß seiner Behauptung widersprechen, daß die Regierung sich die Arbeit leicht gemacht habe. Es steckt ein großes Stück Arbeit in den Steuervorlagen, machen Sie uns die Arbeit nicht noch schwerer! Die Kriegsgewinnsteuer steigt bis zu 50 Prozent und stellt einen vollwertigen Ausgleich gegen die Verbrauchs- und Verkehrssteuern dar, die nicht von den großen Massen der Bevölkerung aufzubringen sind. Der Tabak ist doch ein entbehrliches Genußmittel. Es sind zwar schon Leute an Nikotinvergiftung gestorben, aber daß jemand am Nichtrauchen gestorben wäre, habe ich noch nicht gehört. (Weiterkeit.) Die Interessenten der Tabakarbeiter sind gewahrt. Wir haben sowohl mit den Industriellen, die ein gutes Herz für die Arbeiter haben und auf deren soziale Leistungen wir stolz sein können (Beifall), verhandelt. Trotz der früheren Tabakbesteuerung ist die Zahl der Beschäftigten und die Lohnsumme gestiegen. Jetzt ist der günstigste Zeitpunkt für die doch unausbleibliche Tabakbesteuerung, denn es herrscht Arbeitermangel. Nach Friedensschluß wird der Tabak billiger werden und das wird der Industrie den Uebergang erleichtern. Auch die Tabaksteuer ist sozial gestaltet, da sie die ausländischen teureren Tabake viel höher besteuert. Am Quittungsstempel wird unser Handel und Wandel nicht zu Grunde gehen, England hat ihn doch schon seit 200 Jahren! Für die Postgebührenerhöhung gilt, daß jede Arbeit ihres Lohnes wert ist, auch die vom Staat geleistete. Wer mehr Briefe schreibt, der ist wirtschaftlich leistungsfähiger, und die Telegramme werden auch nicht von den breiten Volksmassen verschickt. Wer zum Vergnügen schreibt, der kann auch mehr bezahlen. (Weiterkeit.) Auch der Frachtkundenstempel wird den Verkehr nicht wesentlich beeinträchtigen. Wir dürfen bei der direkten Besteuerung nicht außer Acht lassen, daß die Einzelstaaten und Kommunen auf dieselben Steuerzahler zurückgreifen müssen wie das Reich. Den Einzelstaaten und Kommunen ist nahezu keine andere Steuerquelle geblieben, als die direkte Steuer. (Sehr richtig! rechts und im Zentrum.) Die kommunale Steuerbelastung ist ungeheuer gestiegen, im Durchschnitt auf über 200 Prozent. Die Einkommen von 30 000 Mark zahlen bei uns 11,55 Prozent Steuer, in England 12,27 Prozent, bei 100 000 Mark in Deutschland 17 bis 18 Prozent, in England 20,6 Prozent. Dazu kommen bei uns noch die Realsteuer, Gewerbesteuer u. s. w., so daß Steuersätze von 22 bis 25 Prozent keine Seltenheit sind. (Hört, hört! rechts.) Wir sind also England gegenüber mit direkter Besteuerung nicht im Rückstand. In England gibt es aber viel mehr hohe und höchste Einkommen. Den breiten und soliden Unterbau unseres Volksvermögens wollen wir uns erhalten, denn er hat uns große Dienste geleistet. Falken Sie sich das vor Augen, so müssen Sie zugestehen, daß das Steuerprogramm der Regierung gerecht ist. Die verbündeten Regierungen sind der bestimmten Ansicht, daß außer der Kriegsgewinnsteuer eine weitere direkte Reichssteuer nicht in Frage kommen kann. (Hört, hört! links.) Ich bitte daher, an den Vorlagen nicht allzuviel zu ändern, denn ich fürchte, daß dann der Zweck, den wir erreichen wollen, uns im Augenblick aus einer Finanznot herauszuhelfen, nicht mehr erreicht wird. (Beifall rechts.)

Das Haus vertagt die Weiterberatung auf Donnerstag 11 Uhr.

## Preussisches Abgeordnetenhaus.

3 Berlin, 23. März.

Das Abgeordnetenhaus hielt am Mittwoch seine letzte Sitzung vor der Vertagung bis zum 30. Mai ab. Zunächst wurde das Fischereigesetz und das Gesetz über die gesetzliche Regelung der Bestrafung von Dienstvergehen der Rassenbeamten in zweiter und dritter Lesung verabschiedet.

Die Vorlage auf Ausbau von Wasserkräften des Wais gab Veranlassung zu einer längeren Aussprache über die geplante Errichtung eines Dampferkraftwerkes bei Hannover. Der sozialdemokratische Abg. Leinert befürchtete, daß die Vorarbeiten in Angriff genommen werden könnten, bevor der Landtag gefragt und den Gemeinden Hannover und Linden Gelegenheit gegeben ist, ihre Wünsche und Bedenken anzubringen. Sowohl vom Regierungstisch wie von den Parteirednern wurden jedoch diese Befürchtungen als unbegründet bezeichnet. Selbst-

verständlich werde den Gemeinden, auf deren Elektrizitätswerke alle Rücksicht genommen werden solle, Gelegenheit zu einer rechtzeitigen Klärung gegeben werden.

Die Vorlage wurde einstimmig angenommen, ebenso das Gesetz, das weitere Staatsmittel zur Fortführung der im Bau begriffenen Wasserstraßen bereitstellt. Hier hatte der fortschrittliche Abg. Lippmann Veranlassung genommen, Bedenken dagegen zu erheben, daß die Ausführung einer vom Landtage längst bewilligten zweiten Absteigerung am Hohenzollernkanal bei Niederfinow von der Regierung hinausgeschoben wird, um mit den dadurch ersparten Mitteln begangene Ueberschreitungen zu decken. Abg. Lippmann trug nicht nur etatsrechtliche Bedenken gegen eine solche Maßnahme vor, sondern äußerte auch begründete wirtschaftliche Bedenken gegen die Hinausschiebung gerade des Abstieges bei Niederfinow.

Der Dissidentenantrag der Nationalliberalen ging an die Unterrichtscommission und das Haus trat dann in die Prüfung von Wahlen ein. Hier beantragten die Nationalliberalen im Interesse der Erhaltung des Burgfriedens Absetzung der freitragenden Wahlen, was vom Hause aber abgelehnt wurde. Zunächst kam die Wahl des freikonservativen Abg. Dr. Sberhoff an die Reihe. Die Kommission beantragte die Gültigkeit dieser Wahl, während der nationalliberale Abg. Gottschald Ungültigkeitserklärung mit Rücksicht auf die ungescheiterte Wahlbezirkseinteilung in Wilhelmshaven beantragte. Auch die Fortschrittler, für die der neu gewählte Abg. Dr. Herrmann-Danzig sprach, schlossen sich diesem Antrag an. Die Nationalliberalen brachten einen Antrag auf namentliche Abstimmung ein. Da das Haus offenbar beschlußunfähig war, so wären die anderen noch auf der Tagesordnung stehenden Punkte unter den Tisch gefallen. Unter diesen Umständen mußte der konservative Abg. von Bapenhelm seinerseits die Absetzung der Wahlprüfungen von der Tagesordnung beantragen, was das Haus unter allgemeiner Heiterkeit beschloß.

Eine Reihe von Petitionen wurden ohne Debatte erledigt. Dem Antrag auf Vertagung des Landtags vom 1. April bis zum 30. Mai stimmte das Haus zu. Damit war die Tagesordnung der Sitzung erschöpft. Der Präsident erbat und erhielt die Ermächtigung, Tag und Tagesordnung der nächsten Sitzung festzusetzen. Er entließ dann die Abgeordneten mit herzlichen Osterwünschen.

## Deutsches Reich.

— Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Bekanntmachung, betreffend Festsetzung von Einheitspreisen für zuckerhaltige Futtermittel und Zuschläge dazu, vom 21. März 1916.

— Reichsstelle für Vieh- und Fleischversorgung. Die „Allg. Fleischerztg.“ meldet: In den nächsten Tagen ist eine Verordnung des Bundesrats über die Errichtung einer Reichsstelle für Vieh- und Fleischversorgung zu erwarten. Diese Reichsstelle wird die gesamten Schlachtungen im Deutschen Reich und die Fleischzufuhr aus dem Ausland überwachen. Sie wird jedem Landesteil den der Zahl seiner Bevölkerung entsprechenden Fleischanteil zuweisen. Jeder Landes- teil wird also nur eine gewisse Menge Fleisch zum Verbrauch erhalten. Fleischarten für das Reich kommen nicht. Die näheren Bestimmungen über den Verkauf des Fleisches, über die Menge, die der Verkäufer nicht überschreiten darf, werden von den Landes- oder den Ortsbehörden erlassen werden. Dabei kann es zur Einführung von Fleischkarten kommen. Besonders scharf wird man die Haus- schlachtungen überwachen. Man wird dafür sorgen, daß die Haus- schlachtungen in der Tat nur für das Haus erfolgen und daß Fleisch, das von Haus- schlachtungen stammt, nicht anderweitig verkauft wird. Die neue Reichsstelle wird, sich auf die in den einzelnen Bundesstaaten bestehenden, dem gleichen Zwecke dienenden Einrichtungen stützend, sowohl für eine geregelte Heranschaffung des nötigen Schlachtviehes sorgen, als auch den Verbrauch des vorhandenen Fleisches ordnen und überwachen.

— Der Verein Hamburger Reeder hat heute nachfolgendes Telegramm an Großadmiral v. Tirpitz gerichtet: „Die Hamburgische Schifffahrt kann Euere Excellenz nicht von Ihrem hohen Posten scheiden sehen, ohne Ihnen nochmals den Ausdruck ihres wärmsten Dankes zu übermitteln für das große Interesse und Verständnis, welches Euere Excellenz der deutschen Handelsmarine als unentbehrlicher Ergänzung der Kriegsmarine entgegengebracht haben. Die Hamburger Reeder verbinden mit Ihrem Dank die herzlichsten Wünsche für Ihre und Ihres Hauses ferneres Glück. — Der Verein Hamburger Reeder, Wallin, Vorsitzender.“

— Der Reichstag wird, wie wir hören, voraussichtlich nur bis zum Freitag Volkssitzungen abhalten und bis dahin den Etat und die Steuerentwürfe in der ersten Lesung erledigen. Dierauf dürften die Volkssitzungen bis nach Ostern ausgesetzt werden, da genügender Stoff zur Beratung nicht vorliegt. Dingen wird der Haushaltsausschuß am Dienstag, 28. März, zusammentreten und voraussichtlich bis zum Freitag, 14. April, sein umfangreiches Pensum zu erledigen suchen. Es dürfte hierauf die Osterpause eintreten — Ostern fällt auf den 23. und 24. April —, worauf etwa am Mittwoch, 26. April, die Plenarverhandlungen des Reichstages wieder ihren Anfang nehmen.

— Weitere Herabsetzung der Biererzeugung? Wie die „Tageszeitung für Brauerei“ von bestunterrichteter Seite erfährt, sind Erwägungen im Gange, die eine nochmalige Herabsetzung des Kontingents der gewerblichen Brauerei zum Gegenstande haben. Es handelt sich nicht nur um eine Herabsetzung auf 45 v. H., wie sie sich die Regierung in der Bundesratsverordnung vom 31. Januar 1916 vorbehalten hatte; man wolle noch weiter gehen bis auf 40 v. H.

— Der konservative Landtagsabgeordnete für Königswald, Amtsrat Schrewe aus Kleinhof bei Tapiau, ist gestorben.

— Der preussische Minister des Innern hat unter dem 20. März 1916 wegen der polizeilichen Ueberwachung des Lebensmittelmarktes folgenden Erlass an die Regierungspräsidenten gerichtet:

Verschiedene unerfreuliche Erscheinungen, die kürzlich auf dem Lebensmittelmarkt zutage getreten sind, geben mir Veranlassung, die Aufmerksamkeit der Kommunal- und Polizeiaufsichtsbehörden auf die Herbeiführung eines besseren Zusammenarbeitens der Gemeinde- und der Polizeibehörden in der Bekämpfung des Lebensmittelwuchers hinzuwirken. Die Versorgungsregelung und die Festsetzung von Höchstpreisen für Gegenstände des täglichen Lebensbedarfs ist durch die kriegswirtschaftlichen Bestimmungen des Bundesrats und die dazu ergangenen Ausführungsbestimmungen der Landeszentralbehörden den Gemeinden übertragen, welche in dieser Arbeit durch die Preis-Prüfungsstellen entlastet und unterstützt werden sollen. Die Durchführung der von den Gemeinden und Preis-Prüfungsstellen getroffenen Anordnungen ist aber nur dann gewährleistet, wenn sie durch scharfe polizeiliche Ueberwachung gesichert wird. Ich verneine nicht, daß damit den Polizeiverwaltungen eine schwierige Aufgabe erwächst, zumal ihr Personalbestand stark gelichtet ist. Es muß aber Sorge dafür getragen werden, daß die Polizeireferenten über die jeweils geltenden Bestimmungen hinsichtlich der Regelung der Versorgung und des Verbrauches und der bestehenden Höchstpreise zuverlässig unterrichtet werden, um gegen Zuwiderhandlungen mit der gebotenen Schnelligkeit und Gründlichkeit einschreiten zu können.

Die Herren Regierungspräsidenten wollen hiernach unverzüglich die nötigen Anordnungen treffen und die königlichen und städtischen Polizeiverwaltungen mit der erforderlichen Anweisung versehen. Bei den städtischen Polizeiverwaltungen wird der Unterricht der Polizeibeamten zweckmäßig durch den städtischen Dezernenten für Lebensmittelfragen erfolgen können. Ich darf voraussetzen, daß auch in den Städten mit königlicher Polizeiverwaltung die beteiligten Magistratsdezernenten den mit der Erteilung des Unterrichtes zu betrauenden Beamten gern die erforderliche Information erteilen werden, und behalte mir vor, über den Erfolg der angeordneten Maßnahmen demnächst besonderen Bericht zu erfordern.

— Bei Beratung des Etats der Landwirtschaft in der bayerischen Kammer der Reichsräte erklärte der Minister des Innern Freiherr von Soden bezüglich der Einführung von Fleischkarten in Bayern: Da bezüglich der Ausdehnung der fleischlosen Tage auf die Privathaushaltungen gewisse Bedenken bestehen, so verdiene die Nationierung des Fleischverbrauches, die zugleich auch die sozialen Gegensätze am besten ausgleiche, den Vorzug. Es sei beabsichtigt, Landesfleischkarten auf die Dauer von vier bis acht Wochen auszustellen, auf den Namen des Haushaltungsvorstandes, und zwar auf den Kopf der Bevölkerung je eine Karte, so daß sie auf Reisen und in Gastwirtschaften benützt werden kann. Die Fleischkarte wird sich nach den vorhandenen Fleischvorräten richten. Einzelheiten werde die demnächst erscheinende Ministerialbekanntmachung regeln. Es wäre wünschenswert, wenn in dieser Frage eine möglichst einheitliche Durchführung im ganzen Reiche Blab griffe.

**Ausland.**

**Sina.**

„Utco Russij“ meldet, daß die telegraphischen Stationen zwischen Urga und Kalgan von der mongolischen Regierung übernommen worden seien, die russische Telegraphisten anstellte.

Angeblich meuterten in Ussutai die chinesischen Truppen, deren Befehlshaber den Schutz des russischen Konsuls aussuchten, der bemüht sei, den Zwischenfall beizulegen.

**Tagesneuigkeiten.**

Das 10 000 Pfund-Diner und der englische Patriotismus. Die allen Ermahnungen der Regierung und der Zeitungen zum Trotz andauernd höchst unpatriotische Lebensweise der besitzenden Klassen in England veranlaßte den Londoner Ökonomen Prof. Urwick zu einem geharnischten Vortrag über die „Genügsamkeit und die Pflichten der Gegenwart“. Nach dem Bericht des Daily Chronicle über diese mit allgemeiner Aufmerksamkeit besprochene Rede, wissen heute noch immer nur ganz wenige Leute der besitzenden Klassen, welches Opfer von den Arbeitern verlangt wird, die einen Teil ihrer verhältnismäßig geringen Einnahmen für den Kriegsverbrauch aufsparen sollen. Die reichen Leute sind sich noch immer nicht dessen bewußt, was in dieser harten Zeit als ihre dringendste Pflicht erscheint. Festsetzen für 10 000 Pfund und Ausgaben in Höhe von mehreren tausend Schilling für Blumensträuße stehen im trassensten Widerspruch zu den primitivsten Bedingungen des Patriotismus.

Der prophetische Londoner Bankier. Der Krieg, der alles verändert, ist auch auf die vielgerühmte Kühlung des englischen Gemüts nicht ohne Einfluß geblieben. Während anfangs nur in Frankreich die mehr oder minder zweifelhafte Kunst mystischer Deutungen und Probeheisungen gläubige Jünger fand, wurde im weiteren Verlauf der Ereignisse auch der kalte Geist der Briten von diesem Fieber angesteckt. Nun hat auch London seinen Kriegspropheten, und der Erceelstor weiß hieran Näheres zu berichten: Ein Offizier in London, der sich an die Front begeben wollte, stützte seinem Bankier, mit dem ihn eine persönliche Freundschaft verband, vor seiner Abreise im Herbst 1915 einen Abschiedsbesuch ab. „Sie werden nicht lange von England wegbleiben“, bemerkte der Bankier; „in kurzer Zeit werden Sie mit einer leichten Verwundung an der Hand zurückkehren.“ Und wirklich wurde der Offizier bereits nach wenigen Wochen an der rechten Hand verletzt. Als er sich nach der Stellung wieder von dem Bankier verabschiedete, sagte dieser: „Diesmal werden Sie längere Zeit im Felde sein, dann aber werden Sie ziemlich schwer am rechten Bein verwundet werden. Als der Offizier, der am rechten Bein von einem Geschosspitter getroffen wurde, zum zweiten Mal nach London kam, fragte er den prophetischen Geldmann: „Da Sie mir meine Verwundungen so richtig voraussagten, werden Sie mir wohl auch verzeihen können, wann der Krieg zu Ende sein wird?“ Worauf der Prophet erwiderte: „Der Krieg wird am 17. Juni 1916 beendet sein. Aber ich werde den Frieden nicht mehr erleben, da ich kurz nach Neujahr sterben werde.“ Und der Bankier starb auch wirklich am 2. Januar 1916. Seit seinem Tode spricht man in ganz London davon, daß der Krieg nur bis zum 17. Juni dauern werde. . . . Der Gaulois aber, der dieses Geschichtchen jetzt wiedergibt, fügt mit unretwilliger Offenheit hinzu: „Also Gott sei Dank nur noch drei Monate!“

Zur Nachahmung empfohlen. In Niederoderwitz bei Rittau stehen für die Armen des Ortes Gutsbesitzer Oskar Glathe und seine Frau in Anbetracht des jetzigen Fleischmangels und der damit verbundenen Forderung aus ihrem Stalle ein Hind schlachten und ausbaden und verteilen.

Stiftung. Ein ungenannt sein wollender Mitbürger in Berlin stiftete 100 000 Mark zum Besten begabter, aber unbemittelter Schüler in den höheren Lehranstalten.

**Aus Stadt und Provinz.**

Sirshberg, den 24. März.

**Weiterverausage**

der Wetterdienststelle Breslau für Freitag den 24. März:

Noch veränderlich, streichweise Schnee oder Regen.

**Sirshberger Kreistag.**

j. Sirshberg, 23. März 1916.

Der Frühjahrs-Kreistag wurde heute unter dem Vorsitz des Landrats Dr. von Bitter abgehalten. Anwesend waren 24 Kreistagsabgeordnete. Der Vorsitzende begrüßte besonders die neugewählten Abgeordneten und widmete dem verstorbenen Abg. Gemeindevorsteher Kösel-Warmbrunn einen ehrenden Nachruf.

**Gültigkeitserklärung von Wahlen.**

Die Prüfung der im November erfolgten Ergänzungs- und Ersatzwahlen zum Kreistage ist erfolgt und hat zu Beanstandungen keinen Anlaß gegeben. Die Wahlen wurden daher für gültig erklärt.

## Wahlen.

Die Wahlperiode für eine Anzahl Schiedsmänner im Kreise ist abgelaufen. Die Herren wurden sämtlich wiedergewählt.

Die Vertrauensmänner behufs Bildung der Jahresslisten der Schöffen und Geschworenen für das Jahr 1917 wurden wiedergewählt. Neugewählt wurden nur: für den im Heeresdienst befindlichen Amtsvorsteher Schaper-Gunnersdorf der Bürgermeister Thannheiser-Gunnersdorf, für den verstorbenen Gemeindevorsteher Kösel-Warmbrunn der Amtsvorsteher Schloßbauer-Warmbrunn, für den zum Heeresdienst einberufenen Gemeindevorsteher Breiter der Gemeindegewählte Sempel-Brüdenberg.

Als Kreisdeputierter wurde Oberbürgermeister Hartung wiedergewählt, ebenso Rittergutsbesitzer Freiherr von Rotenhan und Amtsvorsteher Baensch-Schmidlein als Mitglieder des Kreisrates.

Als Mitglied der Kommission für die Kreis-Bibliothek wurde Professor Hummler gewählt.

## Entlastung der Kreis-Kommunalkassen-Rechnung für 1914/15.

Es hat die Prüfung, Feststellung und Entlastung der Rechnung der Kreis-Kommunalkasse für 1914/15 zu erfolgen. Nach kurzer Befürwortung durch Bürgermeister Kleinert-Schmiedeburg wurde die Entlastung ausgesprochen. Aus dem Bericht ist zu entnehmen, daß der Kreis zur Deckung der Ausgaben für die Unterstützung der Kriegervfamilien 629 200 M. Darlehen aufgenommen hat. Im Ganzen betragen die Schulden des Kreises 2 148 310 M. Die Einnahmen im Jahre 1914/15 betragen 661 742 M., die Ausgaben 632 969 M., sodaß ein Bestand von 28 773 M. verbleibt.

## Annahme einer Schenkung für Kriegswaisen.

Der Gutsbesitzer und Ingenieur Franz Fürstenhaupt in Gotschdorf hat eine Schenkung von 12 000 M. zum Besten für Kriegswaisen aus dem Kreise gemacht, deren Annahme der Kreisrat empfiehlt. Bei der Begründung betonte Landrat Dr. von Bitter, daß die Gerichte, Herr Fürstenhaupt habe durch den Ankauf von Pferden in Rußland ein großes Geschäft gemacht, vollständig unbegründet sind. Herr Fürstenhaupt hat seine Dienste der Landwirtschaftskammer uneigennützig zur Verfügung gestellt und die Uberschüsse, die Herr Fürstenhaupt erzielt, hat er vollständig zu wohltätigen Zwecken zur Verfügung gestellt. So hat Herr Fürstenhaupt auch die Stiftung von 12 000 M. für die Kriegswaisen gemacht, die wir nur dankbar annehmen können. Die Frage, ob nicht ein Anderer ein Geschäft gemacht hat, denn 60 Pferde sind ja an einen Anderen verkauft worden, könne offen gelassen werden, sicher ist aber, daß Herr Fürstenhaupt kein Geschäft gemacht hat und die gegen Herrn Fürstenhaupt erhobenen Vorwürfe gänzlich unberechtigt sind. — Die Stiftung wird angenommen.

## Unterhaltung der Kreis- und Provinzialchauffeen.

Der Vorsitzende teilte mit, daß beabsichtigt sei, auch die Chauffee in Schreiberhau, Arnsdorf, sowie die Chauffee von Warmbrunn nach Hermsdorf mit Kleinpflaster zu versehen, die Arbeiten könnten aber erst nach dem Kriege in Angriff genommen werden. Die Voranschläge wurden genehmigt.

## Amtsvorsteher-Vorschlagsliste.

Die Ergänzung der Amtsvorsteher-Vorschlagsliste für Gunnersdorf erfolgte in geheimer Sitzung.

## Kreishaushalts-Voranschlag für 1916/17 und Kreissteuern.

Der Vorsitzende führte dabei zunächst aus, daß der Geschäftsverkehr der Kreis-Kommunalverwaltung natürlich ausschließlich durch den Krieg beeinflusst würde. Wie groß der Einfluß des Krieges war, zeigt schon die Tatsache, daß der Gesamtumsatz der Kreis-Kommunalkasse im letzten Friedensjahre 1 460 312 M., im Jahre 1915/16 bis Ende Februar 10 192 513 M. betrug. Im Einzelnen hatte die Kreis-Kommunalkasse Ausgaben für die Brot- und Mehlversorgung 1 606 404 M., für den Saferantankauf 416 663 M., für den Futtermittelankauf 409 662 M., für Familienunterstützungen 2 234 685 M., für den Ankauf von Metallen 64 903 M. Für die Milchversorgung der ärmeren Bevölkerung gab der Kreis 34 000 Mark und für die Speisung von bedürftigen Kindern 6000 Mark aus. Die Kreis-Einkaufsgesellschaft hatte in den drei ersten Monaten ihres Bestehens bis zum 1. Februar einen Buchungssaldo von 2 445 576 M. Bei der Kreisparlamentsrechnung wurden auf die vier Kriegsanleihen zusammen 2 743 300 Mark gezeichnet.

Oberbürgermeister Hartung erläuterte dann die Einzelheiten des Voranschlags, der in Einnahme und Ausgabe mit 590 800 Mark abschließt. Die Einnahmen aus den Steuern sind natürlich infolge des Krieges erheblich zurückgegangen. Dieser Mindereinnahme betrug im letzten Jahre 42 000 Mark. Der Kreisrat schlägt aber doch vor, nur den alten Steuerfuß von 42 Prozent als Kreissteuer festzusetzen. Infolge der früheren warfamen Wirtschaft des Kreises sind mehrere Fonds angesammelt worden, die jetzt zur Deckung der Mindereinnahmen genommen werden können. Da auch die Provinz ihre Abgaben nicht erhöht hat, so ist es möglich, mit dem alten Steuerfuß auszukommen.

Der Vorsitzende bemerkte noch, daß der Tiefstand der steuerlichen Kraft des Kreises bereits wieder überschritten sein dürfte, denn die Eisenbahn, die 1914/15 keine Gemeindesteuern bezahlte, habe 1915/16 schon wieder Uberschüsse gebracht, die von den Gemeinden besteuert wurden. Dies sei für manche Gemeinde ganz erheblich.

Der Voranschlag und der vorgeschlagene Steuerfuß von 42 Prozent wurden genehmigt.

## Kreisparlamentsrechnung.

Die Abgeordneten des platten Landes hatten noch über verschiedene Angelegenheiten der Kreisparlamentsrechnung Beschlüsse zu fassen.

Zunächst erfolgte die Prüfung, Feststellung und Entlastung der Kreisparlamentsrechnung für 1914/15.

Die Verwaltungskosten der Kreisparlamentsrechnung für 1916/17 wurden auf 17 494 Mark festgesetzt.

Die Uberschüsse der Kreisparlamentsrechnung aus dem Rechnungsjahre 1914/15 sollen nach dem Vorschlage des Kreisrates wie folgt verteilt werden. Wie der Vorsitzende mitteilte, betragen die Uberschüsse 46 449 Mark, von denen  $\frac{1}{3}$ , das sind 15 483 Mark, dem Kreis zur Verteilung zur Verfügung stehen. Davon werden 227 Mark zu Sparprämien verwandt und 1000 Mark kommen in den Notstandsfonds. Weiter soll den Gemeinden ein Teil ihrer Ausgaben, die sie für die Kriegsfürsorge aus eigenen Mitteln durch die Gewährung von Zuschlägen gemacht haben, aus den Sparparlamentsüberschüssen ersetzt werden. Bei der Verteilung soll die Steuerkraft der Gemeinden berücksichtigt werden, so daß Gemeinden, die weniger als 150 Prozent Steuerzuschläge erheben, nichts erhalten; Gemeinden mit 150 bis 175 Prozent Zuschlag sollen ein Drittel, Gemeinden mit 175 bis 200 Prozent die Hälfte und Gemeinden mit über 200 Prozent Zuschlag zwei Drittel ihrer ausbezahlten Unterstützungen erhalten. Damit sollen auch die Gemeinden, die sich besonders der Kriegsfürsorge angenommen haben, gewissermaßen eine Belohnung erhalten. Damit würden die Gemeinden zusammen 29 535 Mark der Sparparlamentsüberschüsse erhalten. — Der Antrag des Kreisrates wurde angenommen.

\* \* \*

Im Anschluß an den Kreistag fand die Nagelung des „Eisernen Buches“ statt, zu der der Landrat alle Amts- und Gemeindevorsteher des Kreises eingeladen hatte. Landrat Dr. von Bitter hielt eine Ansprache, in der er ausführte, daß das Eisernen Buch gestiftet worden sei auf Anregung des Kreisrates als ein Wahrzeichen der großen eisernen Zeit, als ein Denkmal für die tapferen Gefallenen im Kreise Hirschberg, als ein Sinnbild opferwilliger Danbarkeit. Noch stehen wir zwar mitten im schweren Kriegsringen, noch haben wir nicht Ruhe genug, die teuren Gefallenen zu ehren. Wenn jedoch der Kreisrat schon jetzt ein Wahrzeichen geschaffen, tut er es in dem Bestreben, Mittel zusammen zu bringen, um den Hinterbliebenen der Gefallenen wirtschaftliche Sorgen abzunehmen. Zwar ist dies in erster Linie Aufgabe des Staates, aber dessen Mittel reichen nur für den notwendigen Lebensunterhalt aus. Hier ergänzend und helfend einzutreten, hat sich die National-Stiftung für Kriegs-Hinterbliebene zur Aufgabe gestellt, und haben eine große Anzahl Städte und Kreise, deren Anregung folgend, Wahrzeichen errichtet, sei es in Gestalt von Eisernen Männern, Kreuzen, Ablern, Schwertern. Auch im Hirschberger Kreise ist der Wunsch nach Aufstellung eines Wahrzeichens laut geworden. Das vorliegende Eiserne Buch ist schlichter und einfacher als die andern. Es ist ein Stück Heimatkunst, aus der Holzschmiedschule Warmbrunn hervorgegangen, deren Leiter Direktor Hüllwed dafür wärmster Dank gebührt, desgleichen auch Amtsvorsteher Schloßbauer, der seinen technischen Rat spendet. Redner schloß seine trefflichen Ausführungen mit der Bitte an Gott um Sieg und glücklichen Frieden und einem Hoch auf den Kaiser und seine tapferen Truppen. Hierauf erfolgte die Nagelung durch den Landrat, die Mitglieder des Kreisrates, die Abgeordneten und Gemeindevorsteher.

\* \* \*

## Eine neue Bestandsaufnahme für Kartoffeln.

Man schreibt uns:

Nachdem am 25. Februar eine Aufnahme aller in den Händen des Handels und der Verbraucher befindlichen Kartoffelmengen stattgefunden hat, wird am 15. April eine Bestandsaufnahme beim Erzeuger vorgenommen werden, deren Zweck es ist, nimmere genau zu ermitteln, über welche Vorräte wir noch verfügen. Die Schätzungen hierüber gehen weit auseinander, was durchaus erklärlich ist, weil kein sicherer Anhalt dafür vorliegt, in welchem Umfange Kartoffeln verfüttert sind. Daß aber in diesem Jahre größere Mengen durch Verfüttern verbraucht sind als im vorigen Jahre, unterliegt wohl keinem Zweifel. Bis zum 10. d. Mts. waren die Bedarfsanmeldungen der Reichskartoffelstelle einzureichen. Auf dieselben werden zunächst etwa 50 v. H. aus den Uberschussgebieten geliefert werden. Die weitere Lieferung wird nach den Ergebnissen der Bestandsaufnahme eingerichtet werden. Während bei der vorjährigen Ernte die Kartoffel einen sehr hohen Grad von Haltbarkeit aufwies, so daß die Verluste in den Mieten nur wenige Prozent betragen, muß in diesem Jahre infolge der Witterungsverhältnisse mit einem nicht unerheblich stärkeren Ver-

lust gerechnet werden, der den größeren Ernteertrag des letzten Jahres wenigstens teilweise wieder ausgleicht. Nachdem die Zufuhren nach den Bedarfsgebieten inzwischen in großem Umfange in die Wege geleitet sind, geht die Kartoffelknappheit, die noch vor kurzem sich an vielen Orten empfindlich fühlbar machte, allmählich zurück.

\* (Der Provinzialausschuß) ist am Mittwoch zusammengetreten. Die Berichte über die Provinzialhaushaltsverwaltung und über die Unterstützung des Kreis- und Gemeindewegebaues im Rechnungsjahre 1914 wurden als Vorlagen für den Provinziallandtag genehmigt. Von dem Berichte über die im Jahre 1915 in den Kreisen Glatz, Hirschberg, Hohenberg, Landeshut, Lüben, Ramlau, Neurode, Reichenbach vorgenommene Prüfung des Bauzustandes der mit provinziellen Bauhilfsgeldern erbauten Wegestrassen und Brücken, wurde Kenntnis genommen. Sämtliche Bauwerke wurden in einem ordnungsmäßigen, dem Verkehr entsprechenden Zustande befunden. Der Bericht über die Unterstützung des Baues von Klein- und Nebenbahnen in der Provinz Schlesien im Etatsjahre 1914 wurde als Vorlage für den Provinziallandtag genehmigt. Die Verteilung der Dotationsrente aus dem Geses vom 2. Juni 1902 an leistungsschwache Kreise und Gemeinden für das Rechnungsjahr 1916 wurde festgesetzt. Es erhalten demnach Kreise und Gemeinden des Regierungsbezirks Liegnitz 52 095 Mk. Als stellw. Mitglied des Kuratoriums des Schlesienschen Museums der bildenden Künste wurde der Fabrikbesitzer Dr. Max Wiskott in Breslau gewählt. Zur Förderung des Baues öffentlicher Verkehrswege wurden Bauhilfsgelder bewilligt der Gemeinde Seidorf im Kreise Hirschberg zum Ausbau der Verlängerung der Dorfstraße in Seidorf bis Hainbergshöhe als Weg 2. Ordnung. — Die nächste Sitzung ist am 24. Mai.

\* (Die Kriegsanleihe) ergab im hiesigen Bezirk — einschließlich der hiesigen Rechnungsstellen, aber ausschließlich des Vorwärtsvereins, — 7 700 000 Mark gegen  $\frac{1}{2}$  Millionen bei der ersten, 8 bei der zweiten und 9 Millionen bei der dritten Kriegsanleihe. — Das Bild ist insofern etwas verschoben, als die Ergebnisse der Dörfer vielfach einen anderen Weg genommen haben als bei den früheren Anleihen, nämlich durch die Spar- und Darlehnskassen über die Preußenspar- und Darlehnskassen. Das richtige Bild wird man also erst vom Gesamtergebnis zu erwarten haben. Bei dem Schlesienschen Bankverein sind bei der Hauptniederlassung und den Filialen auf die vierte Kriegsanleihe insgesamt 72 000 000 Mark gezeichnet. Die Zahl der Zeichner ist mit rund 15 000 die gleiche wie bei der letzten Anleihe.

\* (Könnten nicht die großen Rennbahnen zur Erzeugung von Lebensmitteln besser ausgenutzt werden?) Diese wohl auch in anderen Gegenden erörterte Frage wird nach dem Wüstegiersdorfer „Grenzboten“ gegenwärtig im Waldenburger Kreise stark besprochen. Während vor Jahresfrist selbst dem kleinsten Ziergartenbesitzer geraten wurde, seine Blumenbeete in Kartoffelbeete umzuwandeln, scheint beim Großbesitz dieser Vorschlag unbeachtet geblieben zu sein. So wird mit Verwunderung wahrgenommen, daß im hiesigen Kreise an der Fürstensteiner Grenze bei Liebichau ein ca. 3 000 Morgen großer Rennplatz fast ganz brach liegt. Nachleute behaupten, daß dieses Stück Acker, wenn es mit Kartoffeln bestellt würde, den Kartoffelverbrauch so ziemlich des ganzen Kreises decken würde. Der Kleinbesitz in Liebichau hat, wie berichtet wird, bis auf vereinzelte Fälle, ganz aufgehört, alles ist in den benachbarten Großbesitz übergegangen; wie schädlich fürs Vaterland das ist, dafür liefert der 3000 Morgen große Rennplatz den besten Beweis.

§ Krankenkasse der Handwerkskammer Liegnitz. Unter Leitung des stellvertretenden Vorsitzenden Tischler-Obermeister Hüger-Hirschberg wurde am Mittwoch in Liegnitz die ordentliche Hauptversammlung der Kranken-Unterstützungskasse selbständiger Handwerker im Bezirk der Handwerkskammer Liegnitz (auf Gegenseitigkeit) für das Jahr 1915 abgehalten. Die Kasse besteht jetzt drei Jahre, in denen über 100 000 Mk. Kranken-Unterstützungsgelder zur Auszahlung gelangten. Die Mitgliederzahl beträgt 1970. Im Jahre 1915 sind durch Tod ausgeschieden 37, von denen 13 den Selbstmord fanden. Zum Seeresdienst eingezogen sind 610 Mitglieder. Zu den im Bezirk bisher errichteten 24 Rathstellen sind noch 2, und zwar in Schmiedeberg und Weiskwasser hinzugekommen. Die Zahl der gemeldeten Krankheitsfälle betrug 598. Die gezahlten Kranken-Unterstützungen beliefen sich auf 28 962 Mk. 26 Pf., einschließlich 4282,51 Mk. für Rufkosten. Die Jahresrechnung zeigt eine Einnahme von 49759 Mk. und eine Ausgabe von 40 743 Mk., sodas ein Bestand von 9016 Mark verbleibt. Einschließlich dieses baren Bestandes beträgt das Kasienvermögen 33 956 Mk., das in Schuldverreibungen der Handwerkskammer und in Reichs- (Kriegs-)Anleihe angelegt ist. — Der Leiter der Versammlung knüpfte an den Bericht die Bemerkung, daß die Handwerker in der Krankenkasse ein wertvolles Institut besitzen, das eine möglichst zahlreiche Beteiligung aller Handwerkerkreise verdiene. — Der Haushaltsplan für 1916 wurde auf 37 882 Mark festgesetzt.

\* (Auf die Gesangsaufführung) der Chorgesangsabteilung der evangel. Volksschule I unter Leitung des Herrn Lehrers Scharf in der Aula der Oberrealschule, welche heute Donnerstag, den 23. März, abends 8 Uhr stattfindet, sei nochmals hingewiesen, zumal die Aufführung zu wohlthätigen Zwecken dient.

\* (Das Eiserne Kreuz) erhielt der Kriegsfreiwillige Dragoner David Lausmann, früher Hausdiener im Hotel Drei Berge, jetzt an der Ostfront.

d. Straupitz, 23. März. (Bei den Gemeindevertreterwahlen) am Dienstag wurden von der ersten Abteilung Kreischambesitzer Heinrich Dittmann wieder-, und für den wegen Krankheit zurückgetretenen Amtsvorsteher Baensch-Schmidlein Buchhalter Müller neu gewählt. Von der zweiten Abteilung wurde Gutbesitzer Hermann Esnert, von der dritten Abteilung Buchdrucker Kamst und Hausbesitzer Raupach wiedergewählt.

\* Warmbrunn, 23. März. (Das Eiserne Kreuz) erhielt der Vizefeldwebel Fritz Felle aus Warmbrunn.

\* Steinjeiffen, 23. März. (Das Eiserne Kreuz) erhielt der Gefreite Fritz Neumann, Sohn des Bädermeisters Neumann.

d. Killethal, 23. März. (Die Fabrikfeuerwehr) veranstaltet nächsten Sonntag im Hotel „Killethal“ eine Theateraufführung zum Besten einer Liebesgaben sendung an die Feldgrauen von Killethal und Erdmannsdorf.

d. Lomnitz, 23. März. (Die Gemeindevertretung) setzte den Gemeindehaushalt-Etat 1916 mit 21 311 Mk., einschließlich der elektrischen Stromversorgung, fest. An Gemeindevorsteuern werden wie 1915 erhoben je 200 Prozent der Staatssteuern und sämtlicher Realsteuern. Als Gemeindefeldherren wurden Stellenbesitzer Karl Erner und Gutbesitzer Jakob Rahm auf 3 Jahre wiedergewählt. In die Gemeindevertretung wurden die anscheidenden Mitglieder Mühlensbesitzer Karl Helbig, Bauerngutbesitzer Christian Birgel und Stellenbesitzer Heinrich Grimmig wiedergewählt.

—h. Giersdorf, 23. März. (Gemeindeverordnetenwahl. — Kriegsanleihe.) Bei den Wahlen zur Gemeindevertretung wurden gewählt: In der 1. Abt. Ingenieur Gotthilf Harntmann, in der 2. Abt. Gasthofbesitzer Reinhold Ruffer, in der 3. Abt. Landwirt Julius Geier. — Bei der hiesigen Raiffeisenkasse wurden zur Kriegsanleihe gezeichnet 20 400 Mk. Im Ganzen zeichnete die Kasse bis jetzt 44 200 Mk.

k. Petersdorf, 22. März. (Kriegsanleihe. — Gemeinde-wahlen. — Kriegsanleihe.) Für die Kriegsanleihe sind auf der hiesigen Post unter Einschluß der Postagentur Kaiserswaldau 19 600 Mk., in den Gemeindefeldherren 1786 Mk. gezeichnet und alsbald bezahlt worden; es haben aber auch viele Kinder Stücke im ganzen in Beträgen von zumeist 100 Mk. gezeichnet. Bei der hiesigen Spar- und Darlehnskasse wurden 117 600 Mk., davon seitens der Kasse selbst, ebenso wie bei jeder der ersten drei Kriegsanleihen, auf eigene Rechnung 5000 Mark gezeichnet. Diese 5000 Mark gelten gleichzeitig für die Kriegs-Sparkastensbücher der Gemeindefeldherren. Zusammen sind für die bisherige vier Kriegsanleihen bei der Spar- und Darlehnskasse 321 300 Mk. gezeichnet worden. — Die Ergänzungswahlen zur hiesigen Gemeindevertretung finden am nächsten Montag statt. — In dem Kriegsabend am nächsten Sonntag wird Pastor Verkeit aus Königsberg unter Vorführung von Lichtbildern einen Vortrag halten über „Ostpreußens Not und Hilfe“.

e. Reibnitz, 23. März. (Kriegsanleihe.) Bei unserer Spar-kasse sind an Kriegsanleihe gezeichnet worden 73 300 Mk., einschließlich 3300 Mark durch Schullinder.

e. Spiller, 23. März. (Kriegsanleihe.) In den beiden Orten Spiller und Johndorf sind allein durch die hiesige Spar- und Darlehnskasse 110 000 Mark auf die Kriegsanleihe gezeichnet worden. Die Summen, welche durch Vermittlung von auswärtigen Kassen und Lebensversicherungen gezeichnet sind, dürften auch recht erheblich sein.

op. Löwenberg, 23. März. (Eiserne Kreuz. — Kriegsanleihe.) Das Eiserne Kreuz erster Klasse erhielt Regierungsauffessor v. Sinterheim von hier; das Eiserne Kreuz zweiter Klasse Unteroffizier d. L. Willi Drescher von hier. — Zur Kriegsanleihe gezeichnet wurden bei der hiesigen Sparkasse 1 104 000 Mk., von der Sparkasse selbst 300 000 Mk. Von den Schülern des Reform-Realgymnasiums wurden 102 600 Mark Kriegsanleihezeichnungen gefordert und von den Schülern der evangel. Volksschule und der Fortbildungsschule 6049 Mk. in kleinen Beträgen. In der Gemeinde Nieder-Börschjeiffen betragen die Zeichnungen 30 568 Mk.

p. Greiffenberg, 22. März. (Schülerkriegsanleihe.) Die Schüler der evang. Stadtschule sammelten zur 4. Kriegsanleihe 3600 Mk., die der kath. Stadtschule 1170 Mk., die Schule in Mühljeiffen 1550 Mk.

m. Greiffenberg, 23. März. (Verschiedenes.) Das Eiserne Kreuz erhielten der Unteroffizier Emil Müller aus M-Scheibe, der Soldat Bruno Gerber, jüngster Sohn des Hausbesitzers Julius Gerber in Schozdorf. — Gefallen ist Musiketier Paul Müller aus Langwasser, der Elektrotechniker Kreischaer, Sohn des Mühlensbesitzers Jos. Kreischaer aus Meßersdorf, der Gefreite Bruno Lachmann aus Karlsberg, Fritz Schneider von

hier. — Zur vierten Kriegsanleihe zeichnen folgende Schulen: Groß-Stöckigt 3000 Mk., Röhrsdorf 1100 Mk., Wirlsicht 1400 Mk. s. **S. Haselbach**, Kr. Landeshut, 22. März. (Kriegsflieger.) Am Sonntag wurden im festlich geschmückten Rummelerschen Saale 62 Verwundete des Landeshuter Reserve-Lazarets mit Speise und Trank bewirtet. Die Mittel hierfür waren aufgebracht worden teils durch freiwillige Liebesgaben der Gemeindeglieder, zum größten Teil aber durch den Reingewinn von drei Kriegs-Familienabenden, welche Kantor Borhs mit den Kindern der hiesigen Schule veranstaltet hat. Der Verwundenenausflug war vom schönsten Frühlingswetter begünstigt. Während der Bewirtung gelangten Darbietungen der Kinder zur Aufführung. Die Verwundeten, die an dem Auszuge nicht hatten teilnehmen können, wurden durch Liebesgaben erfreut.

\* **Liebenthal**, 23. März. (Verschiedenes.) Das Eisenerz-Kreuz erhielt Lehrer Alois Kube, Unteroffizier in einem Feld-Artillerie-Regiment. — Zum Bürgermeister von Reichthal wurde von 85 Kandidaten der Magistratssekretär Alfred Reichelt aus Bentzen O.S. (Schwiegersohn des Kaufmanns Paul Stams hier) einstimmig gewählt. — Für die Kriegsanleihe brachten die Schulkinder in Ullersdorf-Liebenthal 8573 Mk. und in Hennemersdorf-Liebenthal 2397 Mk. auf.

op. **Waldenburg**, 22. März. (Goldenes Bergmannsjubiläum.) Der verantwortliche Betriebsführer des Steinkohlenbergwerks von Kulsitz, Bergverwalter Baesler in Dittersbach, konnte am Montag auf eine 50jährige bergmännische Tätigkeit zurückblicken. Ihm wurden mannigfache Ehrungen aus Arbeiter-, Beamten- und Besitzerkreisen zuteil. Am Abend wurde ihm ein Fackelzug dargebracht, an dem sich eine vielhundertköpfige Menge beteiligte.

op. **Schweidnitz**, 22. März. (Die umfangreichen Unterschlüsse,) welche kürzlich in den hiesigen Werken der **Aronischen Elektrizitätszähler-Fabriken** aufgedeckt wurden, stellen sich als überaus frivole Vertrauensbrüche eines der ersten Betriebsleiter, des Werkmeisters **Weißhorn** dar. Die Unterschlüsse reichen bereits jahrelang zurück und brachten W. Tausende von Mark ein, womit er fortgesetzt ein kostspieliges und kurzufrisches Leben führte.

sc. **Breslau**, 22. März. (Der Mörder der sechzehnjährigen Klara Daase,) der neunzehnjährige Arbeiter Paul Scholz, ist heute als Leiche aus der Oder gefischt worden. Die Daase war seit dem 31. Januar vermisst worden und es war sofort vermutet worden, daß sie von ihrem Bräutigam, dem Scholz, ermordet worden sei. Diese Vermutung fand Bestätigung, als man am 14. v. Mts. die Leiche des jungen Mädchens im Keller der Mutter des Scholz auffand. Scholz war seit dieser Zeit vermisst worden.

sc. **Guhrau**, 22. März. (Die Kleinbahn Lissa-Guhrau-Steinau) wird bereits am 1. Juli d. J. in Betrieb gesetzt werden.

sc. **Bentzen O.S.**, 22. März. (Es gibt noch Gold.) Vor einiger Zeit kam zu dem Kaufmann Jbg eine Arbeiterfrau aus Rohberg, die ihre Einkäufe mit einem Zwanzigmarkstück bezahlte. Der Geschäftsinhaber fragte die Frau, ob sie noch mehr Goldstücke zubaute habe und versprach ihr zwei Pfund Butter, wenn sie ihm das Geld zum Einwechseln bringe. Jetzt erschien die Frau wieder im Geschäft und brachte tausend Mark in Gold mit. Dabei ließ sie durchblicken, daß sich noch mehr Gold in ihrem Besitz befinde und sie versprach später, auch dieses zur Einwechslung zu bringen. Der Kaufmann hat sofort das Geld der Reichsbank überwiesen.

wb. **Bentzen (Oberschl.)**, 23. März. (Schweres Grubenunglück.) Am 11. d. h. wird gemeldet: Auf der **Brenkenarube** bei **Niechowitz** hat gestern Abend 6 Uhr auf der 620 Meter-Sohle (Südsfeld) eine bisher noch nicht aufgeklärte **Explosion** stattgefunden. Durch ein teilweises Rubruchgehen der Strecke sind 20 Mann verunglückt. Bisher ist es gelungen, von den Verunglückten 11 Mann tot zu bergen. An der Herausgrabung der übrigen 9 wird fortgesetzt gearbeitet. Es ist leider nicht anzunehmen, daß diese 9 noch am Leben sein werden. Die sonstigen Grubenbaue sind nur wenig in Mitleidenschaft gezogen; infolgedessen hat der Betrieb keine wesentliche größere Störung erfahren. Bisher ist auf das bestimmteste festgestellt, daß das Grubenunglück nicht durch **Schlagwetter-Explosion** hervorgerufen wurde. Die Ursache muß eine andere sein.

## Schöffengericht in Hirschberg.

d. Hirschberg, 22. März.

Nicht Althees hatte der 14jährige Arbeitsbursche Paul B. in einer hiesigen Fabrik, wo er beschäftigt war, im Juli v. J. nach und nach **entwendet** und verschenkt. Der geständige Junge erhielt zwei Tage Gefängnis, wird aber zum Strafausschub empfohlen werden.

Des **Diebstahls** hatte sich das Dienstmädchen Luise S. von hier schuldig gemacht, indem sie ihrer Dienstherrin eine Brosche entwendete. Da die Herrschaft aber einen Strafantrag nicht stellt, mußte Einstellung des Verfahrens erfolgen.

Um die **Handelschule** besuchen zu können, verübte das 18jährige Mädchen **Iba K.** aus **Vertheisdorf** im November und Dezember in **Mittemitz** und **Mauer** mehrfache **Schwindelereien**. Sie hatte in **Görlitz** einen vierwöchentlichen **Kursus** bei einem Handelslehrer genommen, der bei einem Honorar von 100 Mk. eine Pension von 70 Mk. beanspruchte, so daß sie mit Studieren aufhören mußte. Sie verschaffte sich von allerlei **Bekanntem** Geldbeträge von 24, 30, 50, 60 Mk., wobei sie angab, daß sie noch auf der Schule wäre. In anderen Fällen hatte die **Angeschuldigte** angegeben, in den **Postdienst** eingetreten zu sein; auch werde der **Bruder** für sie bezahlen. Die **geständige** Angeklagte, welche einen Teil des Geldes allerdings zur **Bezahlung** ihrer **Schuld** in **Görlitz** verwendete, wurde wegen vollendeten **Vertruges** in drei Fällen und eines **versuchten** Betruges zu insgesamt drei **Wochen** **Gefängnis** verurteilt.

Wegen **nächtlicher** **Ruhe** **störung** durch lautes **Singen** auf der **Strasse** zur **Mitternachtszeit** hatte die **Schleiferin** **Minna K.** hier einen **polizeilichen** **Strafbefehl** über 3 Mk. zugestellt erhalten. Die K. erhob **Einspruch** und **behauptete**, ihre **Freundin**, mit der sie in **Begleitung** von zwei **Herren** **promenierte**, hätte **allein** **gesungen**. Dies wurde aber durch **Zeugnis** des **Nachwachtbeamten** **widerlegt**. Das **Gericht** **ermäßigte** die **Strafe** auf **zwei** **Mark**.

Der **Schub** **impfung** **entzogen** hatte die **Arbeiterfrau** **Anna L.** von hier ihr **dreijähriges** **Kind** und war **deshalb** mit einem **Strafbefehl** von 10 Mk. **bedacht** worden. **Frau L.** erhob **Einspruch** und **wendet** ein, daß sie **niemals** eine **direkte** **behördliche** **Aufforderung** zur **Vornahme** der **Impfung** **erhalten** hatte. Sie wurde **darüber** **belehrt**, daß es ihre **Pflicht** sei, sich **selbst** um die **ja** **öffentlich** in den **Zeitungen** **ergehenden** **Aufforderungen** zu **kümmern**. Es **verbleibt** **deshalb** bei der **festgesetzten** **Strafe**.

## Sprechsaal.

Für die unter dieser Rubrik gebrachten Auslassungen aus dem Leserkreise übernimmt die Redaktion lediglich die **presserechtliche** **Verantwortung**.

Wie bekämpfen wir die Futtermot?

Eine der wichtigsten Aufgaben in der jetzigen Zeit, wo wir vom **Auslande** **abgeschnitten** sind, ist die **Beschaffung** und **Bereitstellung** **inländischer** **Futtermittel** und zwar solcher **Futtermittel**, welche sich **durch** **große** **Massenwirtschaft** **auszeichnen** und **insolgedessen** **verhältnismäßig** **billig** sind. Wir denken hierbei an die schon vielfach **empfohlene** **Comfrey-Futterpflanze**, die schon an vielen **Orten** mit **großem** **Erfolge** **angebaut** worden ist, in **jetziger** **Zeit** aber **ganz** **besondere** **Aufmerksamkeit** **verdient**.

Wenn einmal **angebaut**, hält die **Pflanze** auf **etwas** **feuchtem** **Boden** und bei **guter** **Pflege** **durch** **Reinhalten** des **Ackers** **etwa** **30** **Jahre** **aus** und **kann** **dann** **auch** **aus** dem **alten** **Bestande** **erneuert** **werden**. Sie **liefert** **jährlich** **5** **bis** **7** **Schnitt** des **saftigen** **Futters**, welches von den **Schweinen** **jedem** **anderen** **Grünfütter** **vorgezogen** **wird**. **Außerdem** **ist** **dasselbe** **sehr** **gut** **verwendbar** **für** **Kälber**, **Ziegen**, **Fohlen**, **selbst** **für** **Milchvieh** **ist** **es** **vielerorts** **mit** **Erfolge** **angewendet** **worden**, **namentlich** **im** **zeitigen** **Frühjahr**, **wenn** **an** **jungem** **Klee** **noch** **Mangel** **ist** **und** **insolgedessen** **auch** **die** **Kühe** **für** **dieses**  **junge** **Grünfütter** **sehr** **dankebar** **sind**. **Sehr** **wichtig** **ist** **es**, daß **man** **für** **diese** **Pflanze** **viele** **Stücken** **Landes** **ausnützen** **kann**, die **sonst** **brach** **und** **unbenutzt** **daliegen**. **So** **hat** **jeder** **auf** **seinem** **Besitzum** **irgend** **eine** **abgelegene** **Ecke** **oder** **Winkel** **im** **Garten**, **auf** **dem** **Hof**, **hinter** **der** **Scheune** **oder** **eine** **Geistelle** **in** **der** **Nähe** **der** **Düngerstätte** **oder** **eine** **Stück** **Land**, **welches** **infolge** **von** **Beschattung** **von** **Bäumen** **für** **andere** **Pflanzen** **nicht** **zu** **gebrauchen** **ist**, **wo** **mit** **Erfolge** **diese** **Futterpflanze** **angebaut** **werden** **kann**. **Wir** **möchten** **daher** **jedem** **Viehbefitzer** **raten**, **sich** **eingehend** **über** **diese** **Pflanze** **zu** **informieren** **und** **möglichst** **noch** **dieses** **Frühjahr** **eine** **kleine** **Anlage** **zu** **machen**. **Zu** **den** **besten** **Comfrey-Sorten** **gehört** **„Matador“**, **dessen** **Züchter**, **Dr. H. Weber**, **es** **gelungen** **ist**, **in** **diesem** **Jahre** **für** **Comfrey-Stecklinge** **einen** **Ausnahme-Tarif** **zu** **erwirken**, **so** **daß** **dieselben** **jetzt** **zu** **halbem** **Frachttarif** **befördert** **werden**. **Original** **Dr. H. Webers** **„Matador“** **hat** **sich** **1914** **unter** **15** **verschiedenen** **Comfrey-Sorten** **durch** **frühzeitiges** **schnelles** **Wachsen** **und** **durch** **üppigen** **Blattwuchs** **ausgezeichnet** **und** **ist** **als** **erste** **und** **bisher** **einzige** **Comfrey-Sorte** **von** **der** **D. L. G.** **„anerkannt** **worden“**.

Die **genaue** **Kultur** **anweisung** **über** **diese** **Pflanze** **sind** **wir** **bereit**, **an** **Interessenten** **gratis** **und** **franko** **abzugeben** **und** **ebenso** **„Matador“-Stecklinge** **zu** **Originalpreisen** **zu** **besorgen**, **da** **wir** **es** **im** **allgemeinen** **volkswirtschaftlichen** **Interesse** **für** **wichtig** **halten**, **dem** **Eingang** **dieser** **Pflanze** **überall** **Vorschub** **zu** **leisten**.

Wenn **der** **Edel-Comfrey** **erst** **so** **allgemein** **eingeführt** **ist** **wie** **die** **Kartoffel**, **d. h.** **wenn** **es** **keine** **Wirtschaft** **mehr** **gibt**, **die** **nicht** **eine** **Comfrey-Plantage** **hat**, **dann** **wird** **dies** **unfreiwillig** **ein** **ganz** **hervorragendes** **Mittel** **sein**, **die** **Viehhaltung** **und** **vor** **allen** **Dingen** **die** **Schweinehaltung** **zu** **verbilligen**, **da** **es** **möglich** **ist**, **von** **einem** **Morgen** ( $\frac{1}{4}$  **Hektar**) **einer** **auf** **bestandenen** **Comfrey-Plantage** **etwa** **100** **Schweine** **vom** **frühesten** **Frühjahr** **an** **bis** **in** **den** **späten** **Herbst** **hinein** **mit** **dem** **besten** **Grünfütter** **zu** **versorgen**.

Zentralmolkerei G. m. b. H. Lahn,

## Kleinstadtrausch.

Roman von Eva Gräfin von Baudissin.

Gesellschaftliche Formel für den Schutz des Inhalts in den Vereinigten Staaten von Amerika: Copyright by Grethlein & Co. S. m. b. S. Leipzig 1915.

(30. Fortsetzung.)

Philippus hörte seinen Herrn entgegenen, er habe nichts zu fürchten, seine alte Freundschaft mit dem Wachtmeister — „Und mit der üppigen Emma?! Mir wirst Du doch nichts weismachen wollen, lieber Josef — ich habe heute die Blicke beobachtet, die zwischen Euch hin- und hergewandert sind, das könnte Deinem Ehescheidungsprozeß noch eine neue Wendung geben —“

„Ich habe ohnehin die Schuld auf mich genommen —“  
„Gut. Aber wenn man Hanna einen Wink zukommen ließe, könnte sie die Schraube noch etwas fester anziehen. Deinem eleganten Herrn Sohn wäre es sicher wenig angenehm, wenn der Name der Firma in einen Schmutzprozeß hineingezogen würde und wenn der gefällige Wachtmeister —“

Philippus konnte die schwache Abwehr dieser Drohungen kaum mehr verstehen. Die Kraft seines Herrn schien zu verfliegen. Dann sprach Hugo Kubter weiter:

„Nein, ich traue Hannas Versprechungen nicht mehr — ich kann auch nicht mehr warten! Ich will das Geld heute haben, noch in dieser Stunde — und ich verlasse Dich nicht, bis Du mir eine schriftliche Zusage gegeben hast, daß ich es morgen auf Deiner Bank erheben kann —“

Der Herr wehrte sich, widersprach, lehnte sich auf — noch einmal besam er sich auf sich selbst: nicht abermals wolle er ein Opfer ihrer Familie werden, hatte nicht auch schon Benzels eine Redensart ausgemerkt und ihn für seine Schulden aufkommen lassen —

„Ach, Du glaubst doch nicht, daß Benzels Verhältnisse dadurch nun glatt geworden seien?! Das war doch nur eine Vorspiegelung — wie die Raben sitzen sie da und lauern auf Hannas Geld — Benzel und Georg — jeder will sein Teil und bekommt es auch —“

„Ernst“, rief Josef Steinmann aus, „Ernst wird ihnen be-  
weisen —“

„Was denn? Willst Du Hanna wieder haben?! Sie schicken sie Dir zurück, wenn sie nicht Geld genug bekommt: verlaß Dich darauf! Du wirst merken, daß es kein Spas ist, mit uns zu handeln. Und nun zum letzten Mal: gibst Du mir einen schriftlichen Revers über die fünfzigtausend —? Ich sage Dir, Mann, mir ist es Ernst — mir sitzt das Messer am Hals, ich habe nichts zu verlieren — es ist meine letzte Möglichkeit, meine Rettung, bedenke das, meine einzige Rettung!“ Er betonte jede Silbe der letzten Worte. Ein Schweigen folgte.

„Nun?“  
„Nein — nein — ich lasse mich nicht zwingen, mich nicht er-  
pressen —“

„Wahre Deine Worte — reiz mich nicht — ich handle in  
letzter Verzweiflung — ich bin verloren ohne das Geld — aber  
ich nehme Dich mit — ich töte Dich zuerst, das sage ich Dir —“

Philippus hörte ein unheimliches Geräusch, dann einen zitternden Ausschrei seines Herrn. Er stieß die Tür auf und stürzte ins Zimmer: Hugo Kubter stand aufgerichtet am Tisch und hatte den Revolver auf die zusammengefunkenen Gestalt im Sofa gerichtet, die sich die Hände vors Gesicht geschlagen hatte. Keuchend sprang der Alte neben seinen Herrn.

„Holen Sie Papier und Tinte“, gebot Hugo Kubter, ohne die  
Waffe sinken zu lassen.

Der Herr will nicht —  
Langsam drehte sich die Mündung des kleinen Rohres auf ihn.

„Holen Sie Papier und Tinte!“  
Er brachte den Block und das Schreibzeug herbei.

„Schreib“, sagte Hugo Kubter.

Und Josef Steinmann schrieb mit kaum leserlichen Buchstaben nach dem Diktat seines Schwagers: „Ich schulde Herrn Hugo Kubter 50 000 (in Buchstaben: fünfzigtausend) Mark, die er jederzeit von meinem Konto erheben kann. Berlin, den 9. August 19..  
Josef Steinmann.“

„Sie sind Reuge“, sagte Hugo Kubter.  
„Der Erpressung“, dachte der Alte.

Er sah, wie der Gast den Beutel vom Block riß und ins Notiz-  
buch schob: er blieb neben seinem Herrn stehen, als Hugo Kubter  
nach kurzem Grus und sichtlichem Blick auf den regungslos Da-  
sitzenden das Zimmer verließ und die Korridortür ins Schloß fiel.  
Dann eilte er ihm nach, ob er auch wirklich fort sei und überlegte  
in seinem wirren alten Kopf, ob er nun telefonieren solle und an  
wen — diesem Wachtmeister, der gewiß auch nichts taugte — aber  
wäre der nur hier gewesen — oder an den Herrn Wallhöver —  
oder doch noch an die Polizei — alles, was er nun tun müsse und  
vielleicht versäumt habe, bedrängte ihn mit solcher Gewalt, daß  
er gar nicht rasch zurücklaufen konnte.

Der Herr sah auch immer noch aufrecht in der Sofaecke, der  
Kopf hing ihm auf die Brust. Philippus wollte ihn faust zurück-  
lehnen, da fiel seine Gestalt plump hintenüber. Und er sah, daß

die linke Hälfte des Gesichts blaurot angelaufen war und die rechte  
Hand, ebenso entseßlich gefärbt, die und leblos auf seinem Anie  
lag. Noch einmal bewegte Josef Steinmann die Lider, noch ein-  
mal öffnete sich seine Lippen: „Ernst“ wollte er rufen — und an  
die Gestalt und den Namen seines Sohnes klammerte sich seine  
geängstigte Seele, bis sie frei wurde zum ewigen Flug.

8. Kapitel.

„Steh doch nicht immer am Fenster, Bich, es macht mich so  
ungebuddig.“

Viktoria wandte sich langsam um. Die ganze Nacht hatte sie  
am Fenster ihres Schlafzimmers gestanden und über den stillen  
Garten fort auf das schillernde, unruhige Wasser gesehen. All-  
Lichtphasen: Das immer tiefere Verfliegen der Bäume und Sträu-  
cher in gestaltloses Dunkel, die Auflösung der Wasseroberfläche in  
etwas nur Geahutes, Unheimliches, das dalag wie ein böses, ge-  
fesseltes Tier — dann das allmähliche Aufdämmern der Gegen-  
stände, schimmernde Streifen in der Richtung der Föhre, das  
Neuformen, Neuerstehen und -erwachen aus dem Nichts, die  
große Schöpfertat des Morgens, hatten ihre hungrigen Augen  
bewacht. So war es — das Untergehen — und das Geboren-  
werden. Die Beobachtung gab ihr Kraft, sie klammerte sich an  
die stillen und doch gewaltigen Vorgänge, als könne sie sich mit  
ihnen verschmelzen — aus ihnen Beherrschung und sich selbst wie-  
derfinden. Daß sie, Viktoria Loeben, so unglücklich sein könne!  
So tolungslüchlich, verzweifelt, von Schmerzen zerrissen wie irgend-  
ein verliebtes Ding, das einem jungen Lehrer oder Beamten nach-  
weinte! All das gequälte Verstecken spielen vor sich selbst war  
zusammengebrochen: daß sie sich nur ein wenig zurückgesetzt fühlte,  
weil er ein kleines Bürgermädchen ihr vorzöge, daß sie auch Mit-  
leid habe mit dem Konflikt, in den Standesehre und Liebe ihn  
stellte, daß sie sich wahrscheinlich langweile und deshalb eine sonst  
unmögliche Teilnahme an seinem Schicksal nähme — aus tausend  
Quellen sprudelte nun ihr Leid und riß als die schwachen Wöhre,  
die sie sich erbaut hatte, nieder. Das also war ihr Geschick: von  
einem jungen Linienoffizier, einem Nichts im Dasein, verschmäht  
zu werden; weil sie ein paar Jahre älter war als er: „wir sind  
alte Leute in seinen Augen.“ hatte dieser unbarmherzige Verlierer  
gesagt. Sie — verachtet, übersehen von einem bürgerlichen Leut-  
nant, den doch nur die Uniform gesellschaftsfähig machte, der als  
Arzt oder Rechtsanwält kaum jemals Zutritt in ihre Kreise ge-  
funden haben würde. All seine Mängel wiederholte sie sich, es  
war ja nicht denkbar, daß sie um ihn soviel Jammer empfände!  
Sie hatte sich auf ein romantisches Schicksal vorbereitet: irgendein  
hochgestellter Herr würde ihr begegnen, sich in sie verlieben und  
sie, vielleicht ihm nur in morganatischer Ehe angetraut, auf sein  
Schloß führen — und hätte diese Liebe nicht solch ein alltägliches,  
glückliches Ende gefunden, so durfte sie sich bis an ihr Lebensende  
ihres Jäubers erfreuen. Das wäre ihr nicht als Entsagung vor-  
genommen: ihr Herz und ihre Sinne mühten noch stumm reifen  
sein. Jetzt aber sprachen sie und forderten, und mit Staunen und  
Verstärkung erkannte sie, daß auch sie ein Mensch sei und aller  
Geboten der Menschheit untertan. Wilde Eiferjucht überschüt-  
telte sie, alles Leid, das verschmähte Liebe heraufschwürte, und  
daß gegen die Nebenbuhlerin, in dem sich ungebändigter Hochmut  
mischte: sie unterlag, unterlag wirklich? Sie maß ihre Vorzüge  
ab: Sie war ja nicht regelmäßig schön, aber eine große Vornehm-  
heit gab ihrer Persönlichkeit Ausdruck genug. All die Merkmale  
einer feinen, fast überzüchteten Rasse besaß sie: herrlich geformte  
Füße und Hände, schmale Gelenke und eine hohe Gestalt mit  
schlanken Hüften; zwischen abfallenden Schultern wuchs ihr kleiner  
Kopf auf einem biegsamen, weißen Hals empor. Sie wußte, daß  
es gottlob immer noch Männer gäbe, denen diese Beweise edler  
Abkunft wertvoll waren und die sie sich gern für ihre Nachkommen  
gesichert hätten. Gelassen hatte sie deshalb die Wendung der  
Dinge abwarten wollen.

Da vollzogen sie sich, ohne daß sie mehr empfunden hätte als  
banges Ahnen und undeutliche Abwehr: sie hatte sich ja nicht über  
den Zustand klar werden wollen, in dem sie sich befand. Nach der  
Begegnung mit Karlo und Else auf dem Rennen war diese Nacht  
über sie hereingebrochen, die sie zwang, in der Finsternis Zuflucht  
zu suchen. Und nun offenbarte sich ihr alles: ihre hoffnungslose,  
heiß, leidenschaftliche Liebe zu einem jungen Mann, dem sie  
nichts war als eine Freundin aus Kindertagen. Sie sann ver-  
zweifelt darüber nach, wie sie ihn sich erobern könne und gab im  
nächsten Moment alle Pläne und Versuche als unwürdig wieder  
auf: sie — um ihn kämpfen! Na, wenn er gewollt hätte — der  
ganzen Welt zum Trotz, worunter sie nur „ihre“ Welt verstand,  
die mit ihr an denselben Vorurteilen wie Vorrechten litt, hätte  
sie ihren Willen durchgesetzt. Aber er wollte nichts von einer  
Machtprobe wissen — er ging seiner Wege und hängte sein Herz  
an ein kleines rotwangiges Bürgermädchen.

„Wenn sie alt ist, wird sie ihrer Mutter gleichen“, dachte Vik-  
toria Loben geringschuldig. In diesem Augenblick rief die Stimme  
der Baronin sie an. Ihr Schlafzimmer lag im tieferen Stockwerk,  
direkt unter dem der Tochter und Viktoria hatte sich bei ihrem  
üblichen Morgenbesuch gleich wieder ans Fenster geklüftet, daß  
auch zum Garten hinausging.

All ihre Blicke jetzt das blaugeäderte verzogene Antlitz ihrer  
Mutter streiften, sah sie daneben Frau Raffners weiches und doch  
bescheiden würdevolles Gesicht. Sie mußte ebenso schön gewesen

sein wie ihre Tochter, große klare Augen, weißes volles Haar und ein höchst liebendwürdiger Ausdruck gaben ihr noch jetzt viel Reiz. Nein, Karlo brauchte die Neugier zwischen Mutter und Tochter nicht zu scheuen. Für Aristokratinnen hätte man sie wohl kaum halten können, aber ihr sympathisches und volle Gesundheit bezeugendes Aeußere wog diesen Mangel — wenn es einer war! — vollkommen auf. Sie schrat zusammen: wenn Karlo vielleicht fürchtete, auch sie könne einmal so hilflos daliegen, viele Jahre sich und den Thron zur Last — wenn daran auch andre Männer dächten und das der Grund wäre, daß bisher noch niemand sie begehrt habe?! Noch niemals hatte sie das überlegt — vielleicht bliebe sie ewig allein und ausgeschlossen von allem Liebesglück — Sie zitterte leicht und lehnte sich an einen Stuhl.

Die Kranke musterte sie argwöhnisch.

„Dir ist der Tag gestern zuviel gewesen, Kind — weshalb begehrt Ihr Euch zwischen solch ein Publikum? Man gehört nicht dahin und statt wenigstens in der Loge sitzen zu bleiben, seid Ihr mitten in der Menge gewesen, sagt Papa.“

Viktoria nickte trübe. Aber sie zürnte dem Tag nicht, er hatte die Stunde der Erkenntnis gebracht.

„Nun erzähl mir doch mehr“, hat die Baronin, „gestern warst Du zu müde.“ Die Neugier besiegte den Hochmut. „Wer war von der Regierung da — auch der Oberpräsident?! Merkwürdig, wie wenig Zurückhaltung auch die bessern Klassen jetzt besitzen.“ Durch die Steigerung bildete sich doch eine Abschwächung des Positivums; denn die „gute“ Klasse, die höchste, war sie selbst.

Viktoria erzählte: von den Kutlers, dem Doktor, von Hanna und ihrem Stiefsohn aus Berlin. Die Kranke lag wachsam in ihrem Bett. Sie knüpfte die Fäden aneinander, die Viktoria arglos vor ihr ausspann. Es dünkte ihr im Spiel der Zufälligkeiten manche Absicht zu liegen.

„Papa hätte besser getan, Dich zur Frau Oberpräsidentin zu bringen. Dort sind die Herren, aus denen Du Dir Deine Verehrer wählen mußt.“

Viktoria wurde rot. Dann lachte sie, aber der Schall verklang bald in diesem Zimmer, das ebenso überladen an Möbeln und Nippes war, wie die übrigen Räume des Hauses.

„Mich will ja keiner“, sagte sie und fühlte einen ungeheuren Schmerz bei dem schlichten Besenmännchen. „Weder auf dieser Seite, noch auf jener, sei unbefragt.“ Einen Augenblick war Stille. Dann urteilte die Kranke:

„Es liegt an Dir. Ich hatte viele Heiratsanträge, wie ich jung war — und schon Mann und Kind in Deinem Alter.“

„Ja, es liegt an mir“, erwiderte Viktoria.

Sie sah vor sich in das Leere. Sie wußte es jetzt: sie war verdammte, der Fluch der Krankheit lag auf ihr.

Wütlich hob sie den Kopf und sah zu dem Bett hinüber, das mit feinen weißen Gardinen herausfordernd über den ganzen Raum dominierte. Sie stand leise auf und trat ans Fußende des Lagers, so daß ihr Gesicht vom Vorhang wie von einem Schleier verhüllt blieb. Dahinter sprach sie sanft:

„Wie kam es eigentlich Dein Leiden, Mutter? Ist es erblich in der Familie?“

Von meines Vaters Seite nicht. Die gräfliche Familie Büttow ist berühmt wegen ihrer Widerstandsfähigkeit. Mein Vater allerdings hatte Gicht — er sagte, sie datiere von den schönen rheinischen Weinbergen her, die meine Mutter ihm mit in die Ehe gebracht hatte — aber ob das die Ursache meiner Krankheit ist?! Gott weiß es — die Aerzte sicher nicht.“ — Sie schwieg eine Weile, als wolle sie einen Abstand markieren. „Von meiner Mutter Seite, von den Bergens, weiß ich wenig — der Adel ist noch zu neu.“

Viktoria mußte lachen, sie trat noch mehr hinter das Bett zurück: weshalb war sie nur so leberisch pietätlos? — Wenn ihre arme Mutter sich an der Vorstellung tröstete, daß sie samt ihrer Krankheit von besserer Herkunft sei, mußte sie ihr das nicht gönnen? — Sie legte die weißen Falten vor sich mit spitzen Fingern sauber nebeneinander und fragte weiter:

„Und glaubst Du, — glaubst Du, daß sich das Leiden vererben könnte? Ich meine, auf mich — oder meine Kinder?“

Ihre — Viktorias Kinder! Die Kranke lag regungslos da, ein furchtbarer Verdacht trübte vorübergehend ihre Gedanken. Aber nein — sie besaß Energie genug, Schatten zu verjagen.

„Du fängst an, fettig modern zu werden“, sagte sie spottend. „Und ich möchte Dich nicht den beliebigen Weg einschlagen sehen: Dich von dem zu emanzipieren, was Sitte und Tradition unsern jungen Mädchen vorschreiben — nur, weil auch Du etwas länger warten mußt.“

„Ja, ich bin alt geworden“, Viktoria trat hinter der Bettgardine vor und sah die Mutter voll an. „Und auch verständig genug, um zu erfahren, ob es von mir frevelhaft wäre — zu heiraten und Kinder zu haben.“

„Viktoria —“

„Man muß den Tatsachen ins Antlitz schauen, Mutter. Dann bekommt man Mut.“

„Abscheuliches Kind“, ächzte die Baronin — „meine Anfälle — Hilfe —“

Aber Viktoria merkte, daß die Mutter ihr nur ausweichen wollte. Sie aber hatte den unbesiegblichen Drang, über ihr Schicksal die Wahrheit zu hören und mit sich selbst abzurechnen.

„Ich muß es wissen“, hat sie ruhig, „ich will meine Zukunft darnach gestalten.“

Die Baronin vergaß ihre Schmerzen und fragte mit weit-offenen, neugierigen Augen:

„Hast Du Aussichten, Vich?“

(Fortsetzung folgt.)

## Deutschlands „Venus von Milo“.

Eine aufsehenerregende Erwerbung der Berliner Königlichen Museen.

Bisher konnte sich Frankreich in dem Ruhm, mit der miltesten Venus im Pariser Louvre das größte plastische Kunstwerk aller Zeiten sein eigen zu nennen. Nun ist es der Antiken-Abteilung der kgl. Museen in Berlin mitten im Kriege gelungen, eines der schönsten griechischen Kunstwerke zu erwerben, die es in der Welt gibt. Es ist die feierlich thronende Statue einer Göttin, die aus dem 5. Jahrhundert vor Christus stammt. Das Bildwerk ist die Schöpfung eines frühen hellenischen Meisters, der unbedingt zu den größten Künstlern der älteren Epoche zählt, und es ist unstreitig die hervorragendste Erwerbung der Berliner Museen seit dem Ankauf der Parthenon-Altartümpel.

Die wenig überlebensgroße Figur der Göttin, die dereinst als Kultbild in einem Tempel der griechischen Kolonien gestanden hat, ist das erste wieder aufgefundenen Einzelbild aus dieser frühen Epoche, das in rein menschlichem Sinne auf uns wirkt. Mit wundervoll erhabenem, feierlichen Lächeln blickt die Göttin von ihrem großen Thronessel hernieder; sie ist bekleidet mit dem dreifachen Gewande der priesterlichen Festtracht Alt-Griechenlands. Ueber ein eng anliegendes Untergewand fällt ein kleiner Ueberwurf, um den in köstlichen Falten ein Umschlagstück fließt, so daß die Gestalt in diesem Tuch dasitzt wie in einer schön geformten Muschel. Der feierlichen Kleidung entsprechend ist das Haar weich in einer Haube zusammengelegt und in Locken geknüpft, die über die Brust der Göttin herniederhängen. Glücklich spendend hält sie die Arme dem Beschauer entgegen; leider sind die Hände abgefallen. Wahrscheinlich hielt sie in der Rechten eine Schale, in der Linken einen Granatapfel. Da diese Attribute aber fehlen, und da sich darüber vorläufig nicht mehr als Vermutungen aussprechen lassen, so ist es einzuweichen unmöglich, festzustellen, um welche Göttin es sich bei diesem einzigartigen Kunstwerk handelt.

Außer den Händen — die Venus von Milo entbehrt, wie man weiß, der Arme — fehlen nur noch Teile des Thrones und der Fußbank. Außerdem hat die rechte Wange und die Umgebung des rechten Auges ein wenig durch Wühlspaltung gelitten. Sonst ist aber die ganze Figur, die mitsamt dem Thron und der Fußbank aus einem einzigen Block des schönsten parischen Marmors gearbeitet ist, wunderbar erhalten. Der Zustand, in dem sich das Bildwerk befindet, ist so ausgezeichnet, daß noch die Spuren der Politur auf dem Throne und die Raselarbeit am Gewande zu erkennen sind. Besonders die linke Gesichtshälfte ist bis auf die Nasenspitze von unendlicher Frische und Unberührtheit; von links gesehen, macht daher das ganze Werk einen überaus vollkommenen Eindruck. Wie alle griechischen Bildwerke war auch diese Statue bemalt, und sie muß zu ihrer Zeit mit ihren metallenen Zierraten, dem Diadem auf dem Haupte und den goldenen Ohrgehängen einen hinreißenden Eindruck gemacht haben. Doch auch noch jetzt, da die Farbspuren seit Jahrtausenden verblichen sind, erscheint sie feierlich und erhaben in ihrer großen Schönheit.

Das ganze Werk steht als Stuckbild einzig da. Woher es stammt, wird zurzeit noch geheim gehalten. Der Fundort dürfte aber im Bereich der einstmalig von Griechen besetzten Teile Unteritaliens oder Siziliens zu suchen sein. Es steht auch nicht fest, ob das Werk dereinst aus Griechenland fertig dorthin gebracht worden ist, oder ob es an Ort und Stelle von einem einheimischen Künstler aus einem eingeführten parischen Marmorblock geschaffen worden ist. Für die Wertschätzung des Kunstwerks ist das auch völlig gleichgültig, da es im italienischen Groß-Griechenland in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts vor unserer Zeitrechnung schon eine dem Mutterlande ebenbürtige Kultur- und Kunstblüte gegeben hat. Jedenfalls hat der unbekannte Meister hier das Idealbild eines Weibes geschaffen: feierliche Schönheit und ernste Lieblichkeit strahlen aus diesem Bildwerk. An ihm gemessen, sind die Statuen der Akropolis nur einfache Handwerksarbeiten. Das Kunstwerk ist ihnen, die aus der gleichen Zeit stammen — also unmittelbar vor dem Einfall der Perser im Jahre 480 v. Chr. — an Wert und Schönheit unendlich überlegen. Es gibt nur ganz wenige hellenische Kunstwerke, die in ihrer Vollendung an diese Göttin heranreichen, und es ist nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß hier die Venus von Milo ihr Seltenstück findet. Daß es der Leitung der Berliner kgl. Museen gelungen ist, dieses unschätzbare Kunstwerk trotz der gegenwärtigen Kriegszeit zu erwerben, das kann ihr gar nicht hoch genug angerechnet werden. Es ist in jeder Hinsicht wieder einmal eine Leistung von uns „Barbaren“, der unsere Feinde nichts Nebenliches an die Seite zu stellen haben. Aber die Berliner kgl. Museen haben mit dieser Erwerbung gewissermaßen nur die altgriechische Tradition fortgesetzt, die auch in den schwersten Kriegzeiten niemals die Kulturaufgaben vernachlässigt hat. Würde doch die Antikenabteilung der Berliner Museen selber im Jahre 1815, also gerade am Schluß von Deutschlands schwerster Zeit, ins Leben gerufen.

## Kunst und Wissenschaft.

l. Ueber die neuen Gesehforschungen berichtet in einem reich illustrierten Aufsatz Dr. Albert Neuburger in der eben erschienenen 41. Kriegszahl der Zeitschrift „Für alle Welt“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57, Preis des Vierteljahrsheftes 40 Pfg.) Schon früher hat man durch Analysen gefunden, daß Hefe sich infolge ihres Eiweißgehaltes auch zur menschlichen Ernährung eignet und mehrfach versucht, aus der Hefe ein Nahrungsmittel herzustellen. Die aus den Gärbottichen der Brauereien kommende, noch wasserhaltige Hefe wird zwischen heißen Wäsen hindurchgeführt, so daß ein trockenes Produkt, eine Art von Hefepulver entsteht. Dieses wird dann entbittert. Mit Wasser gekocht ergibt sie eine Art von Suppe, die wie gute Fleischsuppe schmeckt. Man kann die Hefe aber auch mit Kartoffeln oder mit Reis usw. zusammenkochen. In neuester Zeit haben sich jedoch durch weitere Forschungen noch zwei wichtige Eigenschaften der Hefe herausgestellt, die gerade jetzt, in der Kriegszeit, von höchster Bedeutung sind. Man hat gefunden, daß sich der Eiweißgehalt der Hefe durch ein neues Verfahren der Fäuerung ganz bedeutend vermehren läßt. Dieses Verfahren wurde in dem von Geheimrat Delbrück geleiteten Institut für Gärmasgewerbe in Berlin von Dr. Sabinus ausgearbeitet. Es entsteht dabei ein an Eiweiß äußerst reiches Erzeugnis, das in hohem Maße geeignet ist, die uns jetzt fehlende Einfuhr von Futtermitteln zu ersetzen. Aber damit sind die Ueberraschungen, die uns die Hefe in jüngster Zeit dargeboten hat, noch nicht zu Ende. Man hat aus dem Schälengraben eine bis dahin unbekannte Geseart kennen gelernt. Diese neue Geseart zeigt nun die wichtige Eigenschaft, daß sie Fett bildet. Auch sie vermehrt sich sehr rasch, und es ergibt sich eine Hefe, die nicht weniger als 17 Prozent Fett und 31 Prozent Kohlenstoff enthält.

m. Wieviel Bewohner hat die Erde? Aus den letzten Berechnungen der Weltstatistik geht hervor, daß die gesamte Menschheit, die vor 30 Jahren auf 1500 Millionen berechnet worden ist, gegenwärtig rund 1800 Millionen Köpfe zählt. Natürlich handelt es sich hier nur um eine Schätzung, da einer genauen Feststellung die unsicheren Verhältnisse der halb und garnicht zivilisierten Länder im Wege stehen. Was die einzelnen Erdteile anbelangt, so hat Asien 910 Millionen Bewohner, d. h. also etwa die Hälfte der Gesamtbewohnerschaft der Erde, Europa, das an zweiter Stelle steht, hat 470 Millionen, der amerikanische Weltteil insgesamt 182, Afrika 160 und Australien 60 Millionen Menschen. Das würde zusammen 1782 Millionen Menschen ausmachen, wobei aber, wie gesagt, zu berücksichtigen ist, daß von vielen Gebieten ziffernmäßige Ergebnisse von der Genauigkeit einer Volkszählung nicht vorliegen, sodas die Zahl von 1800 Millionen also nur Schätzwert hat, wenn sie sich auch nicht gar zu weit von der Wirklichkeit entfernen wird.

nk. Das Märchen vom Regen nach den Schlachten. Es gibt wohl wenige Leute, die noch nicht die merkwürdige Behauptung vernommen haben, daß die Schlachten meist heftige und anhaltende Regengüsse im Gefolge haben und daß die Regenfälle in einer Gegend um so stärker seien, je stärker der Kampf daselbst gewütet habe. Und solche Behauptungen werden nicht nur verbreitet, sondern auch weitschweifig begründet, ohne daß man sich überhaupt von ihrer Richtigkeit überzeugt. Nichts erscheint, so meint man, einfacher: durch das Feuern der Geschütze werden die Luftschichten erschüttert und dann muß eben Regen fallen, wie das Obst von den Bäumen fällt, wenn man sie schüttelt. Außerdem ist vielfach die Ansicht verbreitet, daß der durch die Tätigkeit der Geschütze erzeugte Rauch und feine Staub die Feuchtigkeit in der Luft anziehe, die dann in Gestalt von Regentropfen auf die Erde herabfalle. In Wirklichkeit aber konnte man gerade im Verlaufe dieses Krieges die Beobachtung machen, daß die Meinung, Kriegszzeiten seien reicher an Regen als Friedenszeiten, durchaus irrig und haltlos ist. Doch davon ganz abgesehen muß man feststellen, daß diese Ansicht auf Zeiten zurückgeht, in denen es weder Artillerie noch Schießpulver gab, nämlich bis zur Zeit der klassischen Römer. So erzählt Plutarch, daß Regengüsse häufig nach den Schlachten auftraten, „sei es, weil die Götter auf diese Weise die besiedelte Erde reinigen wollen, sei es, daß die Luft durch den Dunst des vergossenen Blutes verbidt werde.“ Das auch heute noch das Märchen vom sogenannten „Schlachtenregen“ erzählt und geglaubt wird, geht aus den zahlreichen Veröffentlichungen über diese Frage hervor, die jetzt noch z. B. in englischen Fachzeitschriften, wie der Monthly Weather Review, auftauchen.

kk. Ueber die Wohnungsnot nach dem Kriege. Im Architektenverein zu Berlin sprach Geh. Rat Muthesius über die Aufgaben der deutschen Baukunst nach dem Kriege. Am bedeutungsvollsten sind diejenigen, die infolge Vernachlässigung der Bau-tätigkeit während des Krieges entstanden. Muthesius erwartet einen Fehlbestand von etwa 300 000 Wohnungen nach dem Kriege und fürchtet, daß die Vernachlässigung nach dem Kriege sich weiter rächen könne. Muthesius erinnerte daran, daß nach dem Kriege 1870/71 Revolten wegen der Wohnungsnot stattgefunden hätten,

und wies auf den ungünstigen Einfluß der Großstadtwohnungen auf die militärische Brauchbarkeit hin. Wohnungsgestaltung sei ein Hauptmittel zur nationalen Selbsterhaltung. Muthesius schilderte auch ausführlich den Einfluß der im Kriege neu entstandenen Gedanken über Einheitschulen, Anabendenarbeit und über Fürsorge für Kriegsversehrte, die befähigt werden müßten, ihren Platz im großen Volkskörper tätig anzufüllen. Besondere Anforderungen würde auch die Industrieumgestaltung infolge des Krieges stellen. In der Besprechung betonte Geheimrat Stübgen u. a., daß es Pflicht des Architektenvereins sei, den Behörden gegenüber die Ansicht zu vertreten, daß auch der bloßen Möglichkeit eines Wohnungsmangels begegnet werde. Die Gemeinden besäßen Ländereien, die sie schleunigst für die Bebauung bereitstellen müßten. Das geplante neue Gesetz wolle die Belegungs-höhe zwangsmäßig herabdrücken. Dies sei für die jetzige Zeit gefährlich, sobald dadurch der Wohnungsbau verzögert werde.

l. Kleine Nachrichten. Rektor und Senat der Herzoglichen Technischen Hochschule zu Braunschweig haben dem Chemiker Professor Dr. phil. Frits Giesel daselbst, in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die Erforschung der Radioaktivität, an die er als erster in Deutschland und mit so glänzendem Erfolge herantrat, daß ihm ein Platz unter den Bahnbrechern auf diesem die Chemie mit der Physik verbindenden Gebiete gesichert ist, die Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber verliehen. Professor Giesel ist geborener Schlesier (geb. 1852 zu Wunzig).

## Büchertisch.

— Wie ziehen wir am besten Gemüse? Von Professor Dr. Udo Dammer, Kustos am Kgl. Botanischen Garten zu Berlin-Dahlem. Verlag von F. Fontane & Co. in Berlin-Grünwald. Preis 50 Pfg. Eigenes Gemüse zu essen ist immer mehr der Wunsch von Hunderttausenden von Deutschen geworden, die im patriotischen Eifer die Waage an der inneren Front halten. Ueber das Was und Wie — über die dem Laien mögliche Kultur — herrscht aber naturgemäß in weiten Kreisen keine feste Vorstellung; man braucht also einen Berater, der mit der Physiologie der Kartoffel, wie jüngst im Parlament gesagt wurde, mit den Eigentümlichkeiten des Spinats, des Kohlrabi, der Bohnen und Kohlrarten Bescheid weiß. Ein rein praktisches Lehrbüchlein zum Preise von 50 Pfg. wird allseitigen Beifall finden. Zumal wenn es den Beweis seiner Tauglichkeit bereits erbracht hat — wie es mit dem Lehrmeister, den wir im Auge haben, der Fall gewesen ist: die kleine Schrift des bekannten Botanikers Professor Dr. Udo Dammer „Wie ziehen wir am besten Gemüse?“ (Verlag F. Fontane & Co., Berlin-Grünwald) hat insofern die Feuerprobe bestanden, als sie die erweiterte Fassung einer Niederschrift ist, die im vergangenen Jahre von der sozialen Kommission des deutschen Lesem-Klubs in 300 000 Exemplaren vertrieben worden ist. Der vergrößerte Umfang bringt wertvolle Hinweise auf die Eigenart jeder Kultur und umfaßt natürlich auch mehr Gemüesarten als die erste Fassung.

— Die in hoher Auflage verbreitete Broschüre „Was die Hausfrau vom Gas wissen muß“ von Josepha Wirth bringt in klarer, anschaulicher und unterhaltender Form alles Wissenswerte über die vielseitige Verwendung des Gases, über die Handhabung, Pflege und Reinigung der zum Beleuchten und Kochen benötigten Apparate. Wie viel Fehler auf diesem Gebiete aus Unkenntnis beangangen werden, beweisen die häufigen Klagen der Hausfrauen über die hohen Gasrechnungen, die eine kundige Hand leicht bei gleichbleibenden Anforderungen ganz bedeutend herabmindern kann. Wie in größeren und kleinen Haushaltungen sparsam und praktisch mit Gas beleuchtet und gekocht wird, wie man sich mit wenig Mühe und Kosten ein Bad bereitet und ständig warmes Wasser zur Verfügung hat, das mag die Hausfrau aus dem Büchlein lernen. Durch zahlreiche, sehr geschickt ausgewählte Abbildungen wird das Verständnis noch erleichtert.

Das Beste zur Zahnpflege

## Letzte Telegramme.

Der deutsche Generalstabbericht.

wb. Großes Hauptquartier, 23. März. (Amtlich.)  
Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Erfolg beim Walde von Avocourt wurde durch die Inbesitznahme der französischen Stützpunkte auf dem Höhenrücken südwestlich von Saucourt vervollständigt. Es wurden dabei 450 Gefangene eingebracht.

Im Uebrigen hat das Gesamtbild keine Veränderung erfahren.  
Westlicher Kriegsschauplatz.

Ihre Hauptangriffstätigkeit verlegten die Russen auf die gestrigen Abend- und Nachtstunden. Mehrfach brachen sie mit starken Kräften gegen unsere Stellung im Brückenkopf von Jakobstadt, beiderseits der Bahn Mitau-Jakobstadt, viermal gegen unsere Linien nördlich von Wissh vor. Während sie auf der Front nordwestlich von Pokawh, wo die Zahl der eingebrachten Gefangenen auf 14 Offiziere und 889 Mann gestiegen ist, wohl infolge der übermäßig blutigen Verluste von großen Angriffsversuchen Abstand nahmen, stürmten sie wiederholt mit neuer Gewalt zwischen Maroca- und Wisniewsee vor. Die hohen Einsätze von Menschen und Munition haben in diesen Angriffen und in mehrfachen Einzelunternehmungen an andern Stellen der Front den Russen nicht den kleinsten Vorteil gegenüber der unerschütterlichen deutschen Verteidigung bringen können.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Seeerleitung.

Mexiko.

wb. Columbus, 23. März. Wie Reuter aus zuverlässiger Quelle berichtet, hat General Herrera, der Militärgouverneur der Provinz Chihuahua, sich gegen Carranza erklärt; er will mit 200 Mann im Westen den Kampf zugunsten Villas aufnehmen.

Dem Führer der „Löwe“.

wb. München, 23. März. Wie die „Korrespondenz Hoffmann“ meldet, verließ der König von Bayern dem Kapitän Graf Dohna das Ritterkreuz des Max-Josef-Ordens.

Englands Sorge um seine Industrie.

wb. London, 23. März. Wie Reuter amtlich meldet, hat der Handelsminister beschlossen, Ausschüsse einzusetzen, die die Stellung der englischen Industrie nach dem Kriege studieren und Vorschläge machen sollen zur Erhaltung dieser Stellung im internationalen Wettbewerb. Bisher wurden zwei Ausschüsse gebildet, einer, dem auch Balfour angehört, für die Eisen-, Stahl- und Maschinenindustrie, ein zweiter für die Schifffahrt und den Schiffsbau. Auch für die Textilindustrie wird ein solcher Ausschuss gearündet werden.

Der betrügerische Kriegsminister.

wb. Petersburg, 23. März. Meldung der Petersburger Telegraphenagentur. Der frühere Kriegsminister Suchumlinow ist durch kaiserlichen Erlaß seines Amtes als Reichsratsmitglied enthoben worden.

Deutscher Reichstag.

(Telegraphischer Bericht.)

3 Berlin, 23. März.

Heute Donnerstag wurde die erste Beratung des Stats fortgesetzt. Abg. Dr. Stresemann (nat.-lib.): Staatssekretär von Tirpitz steht nicht mehr an der Spitze des Reichsmarinemtes. Die Nachricht von seinem Scheiden hat im deutschen Volke eine tiefe Bewegung ausgelöst. (Sehr wahr.) Unser Volk sah in Tirpitz verkörpert die Entwicklung der deutschen Flotte, den Willen zum Siege auch zur See. (Lebhafte Beifall.) Tirpitz hat den Flottengedanken tief in unserem Volke verankert. Von ihm haben weitwichtige, weltpolitische Pläne stets Förderung erfahren. Dem scheidenden Großadmiral folgen unsere besten

Wünsche. Sein Name wird unauslöschlich verbunden sein mit der Geschichte der deutschen Flotte und unseres Vaterlandes. (Lebhafte Zustimmung.) Die großen Beträge der Kriegsanleihe beweisen das unerschütterliche Vertrauen des deutschen Volkes in den endgültigen Sieg und in die deutsche Zukunft. Es würde aber nicht der Aufgabe eines sorgsam Kaufmannes entsprechen, Mittel nur immer durch Anleihen aufzubringen. Wir brauchen neue Kriegsteuern. Gegen diese Steuern ist durch Handel und Industrie im Wesentlichen kein Widerspruch erhoben. Es wäre auch traurig, wenn sich Vorgänge wiederholen würden, wie bei der Reichsfinanzreform, die uns heute doch recht kleinlich erscheint gegenüber den großen Aufgaben des Reiches. (Lebhafte Beifall bei den Nat.-Lib.) Wenn irgend etwas einen kleinlichen Eindruck macht, so ist es die Steuergeschichte des Deutschen Reiches seit seiner Gründung. (Ausrufe bei den Sozialdemokraten.) Seitens aller Parteien ist dabei gesündigt worden. Ich nehme uns hierin nicht aus. Der Tabak ist bisher steuerlich sehr günstig behandelt worden. Die gegenwärtige Zeit ist besser, als jede andere geeignet, diese Industrie neuerlich zu den Lasten des Reiches stärker hinzuzuziehen. Zigarren und Zigaretten lassen sich dabei nicht trennen, es sind flammende Zwillinge. Verhältnismäßig unbedenklich ist der Frachturenkostenempel; der Nuttungskostenempel müßte auf eine andere Grundlage gestellt werden durch Freilassung der unteren Stufe und der Sparlasseneinlagen. Sehr bedenklich erscheint uns die Erhöhung der Postgebühren in der vorgeschlagenen Form. Während des Krieges wird die Erhöhung der Telephongebühren vielleicht praktisch zu einer Erhöhung der Einnahmen führen. Viel zweckmäßiger erscheint uns die Voreingabe einer Kriegsmarke seitens der Post einzuführen, die bei Feldpostsendungen freiwillig aufgeklebt werden könnte. Die Kriegsgewinnsteuer ist ein soziales Äquivalent für die Verlehrssteuern. Sie führt aber einen falschen Namen, sie ist eine Vermögenszuwachssteuer und sollte einfach Kriegsteuer heißen. Man kann den Kriegsgewinn nicht einfach als unfittlich hinstellen, in dem Vermögenszuwachs, der während des Krieges erzielt worden ist, steckt teilweise auch tüchtige Arbeit. Eine Erhöhung der Grenze dieser Steuer über 50 Prozent können wir nicht zustimmen. Der nächste Redner ist der konservative Führer Graf Westarp, der bei Redaktionschluß noch spricht.

	
<b>Pyrmont Ferment</b>	<b>Pyrmont Malzola</b>
hilft bei Magen-, Darm- u. Zuckerkrankheit, beseitigt Frauenleiden, Gicht, Rheumatismus und Hautausschläge.	beseitigt Arterienverkalkung, Asthma, Bleichsucht, hilft Lungenleidenden, stärkt schwache Körper.
Unter ständiger Kontrolle des polizeilich vereidigt. Chemikers Dr. Brauer-Kassel. — Aerztlich empfohlen.	
Vorrätig a Glas Mark 3.— in Apotheken und Drogerien. Wo nicht zu haben, wende man sich an die Fabrik-Niederlage: Richard Bendix, Breslau II, Taubenzenstr. 67. Tel. 4843.	

Verkaufstellen in Hirschberg: Hirsch-Apotheke, Adler-Apotheke, Ed. Bettauer, Drogenhandlung; in Cunnorsdorf: Löwen-Apotheke, in Warmbrunn: Schloß-Apotheke

## Familien-Anzeigen

finden durch den „Boten“ die weiteste Verbreitung.

R.-G.-B.-Wetterhaus Hirschberg, 8 Uhr vormittags.

22. März.		23. März.	
Barometer	715 mm	Barometer	718 mm
Thermometer	+ 6 C.	Thermometer	+ 1 C.
Höchster Stand	+ 15 "	Höchster Stand	+ 8 "
Tiefster Stand	0 "	Tiefster Stand	- 1 "
Feuchtigkeitsmesser	100 %	Feuchtigkeitsmesser	100 %

Das Museum des R. G. B. ist geöffnet Dienstaags von 10 bis 12. Donnerstags von 10 bis 12 und 2 bis 4, Eintrittsgeld 25 Bfa. für Mitglieder des R. G. B., deren Frauen und Kinder frei; Sonntags von 11 bis 1/2 1. kein Eintrittsgeld.



Aus dem Kreise unserer Beamten starb ferner den  
Selbentod für das Vaterland am 13. März d. J.

Herr

## Carl Floegel

Leutnant u. Kompagnieführer in einem Ref.-Inf.-Regt.  
Ritter des Eisernen Kreuzes  
im 29. Lebensjahre.

Wir werden dem Seingegangenen dankbar ein  
ehrenvolles Andenken bewahren.

Hirschberg/Schles., den 23. März 1916.

**Schlesischer Bankverein**  
(Filiale Hirschberg).



Am 3. d. M. starb den Selbentod fürs Vaterland  
unser lieber Kamerad

## Alfred Walter

aus Warmbrunn i. Riesengeb.

Ehre seinem Andenken für alle Zeit!

Inf.-Korps Ref.-Inf.-Mun.-Kol. 14.

Friebel, Senfing, Apfelbaum, Schumann.

Nach kurzen, schweren Leiden verschied unser lieber,  
guter Groß- und Urgroßvater, der Fabrikarbeiter

## Heinrich Rücker

Veteran von 1866 und 1870/71

im ehrenvollen Alter von 75 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an

die trauernden Hinterbliebenen.

Petersdorf, den 22. März 1916.

Beerdigung Sonntag nachmittag 2 Uhr vom Trauer-  
hause aus.



Den Selbentod fürs Vaterland starb am  
26. Februar unser herzensguter Sohn,  
Bruder, Schwager und Bräutigam

der Musketier

## Paul Hoferichter

im 21. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Familie Hoferichter,

Frieda Lehmann, als Braut.

Stonsdorf, den 23. März 1916.

Geliebt, beweint und unversehrt.

## Wehmütige Erinnerung



am wiederkehrenden Todestage meines lieben Gatten,  
unseres guten Vaters

des Stellenbesizers

## Friedrich Seidlich

Ersatzreservist in einem Pionier-Regiment.

Er starb den Selbentod am 24. März 1915 in einem  
Lazarett des Westens; auf dem Soldatenfriedhof zu  
Bouziers schläft er den letzten Schlaf.

\*

Der Tag der Klage kehrt heute wieder,  
Da Gott das treu'ste Herz mir nahm;  
Ein Herz, so edel, gut und bieder,  
Die Brust füllt tiefer Schmerz und Grant.  
Kurz war die Zeit, die uns beschieden,  
Zu leben friedlich still vereint;  
Wie waren glücklich wir hinieden!  
Bis von mir ging mein bester Freund.  
Doch will ich heut nicht bitter klagen,  
Du bist gestorben als ein Held!  
Der Herr hilft uns're Sorgen tragen,  
Er macht's mit uns, wie's ihm gefällt!  
So ruhe wohl, und schlaf' in Frieden!  
Send' Segen uns aus Himmelshöh'n;  
Wir sind ja dauernd nicht geschieden,  
Wir hoffen auf ein Wiedersehn!

Neukennik, den 24. März 1916.

Die trauernde Gattin nebst Kindern.

Mittwoch früh 1 Uhr  
verschied nach kurzer, aber  
schwerer Krankheit mein  
lieber, treusorgender, her-  
zensguter Mann, Vater,  
Bruder, Schwager und  
Onkel, der Arbeiter

## Gustav Ehrenberg

im Alter von 54 Jahren  
11 Monaten.

Dies zeigt gramgebeugt  
an die trauernde Witwe

Marie Ehrenberg  
nebst Verwandten.

Grünau, 22. März 1916.

Beerdigung find. Sonn-  
tag nachmittag 2½ Uhr  
von Nr. 266 aus statt.

Am 22. d. M. entschlief  
sanft im Herrn uns. liebe  
Schwester, Tante, Schwieger-  
und Großmutter

## Auguste Wordasch

im Alter von 79 Jahren.

Dies zeigen mit der Bitte  
um stille Teilnahme an

die trauernden  
Hinterbliebenen.

Hirschberg, 23. März 1916.

Beerdigung findet Sonn-  
abend mittags 12¼ Uhr  
v. Trauerh. Alte Herren-  
straße Nr. 23/24 aus statt.

Gott dem Herrn hat es  
gefallen, unser geliebtes  
Söhnchen

## Hellmuth

im Alter von 11 Mon. in  
die Ewigkeit abzurufen.

In stillem Schmerz

Familie R. Maitwald.

Sernsdorf (Kynast),

den 23. März 1916.

Beerdigung Freitag, den  
24. März, nachmitt. 2 Uhr.

Für die zahlreiche Grab-  
begleitung und Kranzspen-  
den bei der Beerdigung  
unseres lieben Kindes

## Georg

sagen

herzlichen Dank

Magdalene Henke

als Mutter,

sowie Großeltern.

Krnsdorf i. Hsgb.,  
den 22. März 1916.

Herr sucht Mandolinen-  
Unterricht Sonntags vor-  
mittags. Angeb. mit Preis unt.  
Z 534 an die Exped. d. „Boten“.

# Bekanntmachung.

Zu den Frühjahrs-Kontrollversammlungen im Bezirk des Haupt-Melbeamtes Hirschberg i. Schl.

Haben zu erscheinen:

- sämtliche Offiziere, oberen Militärbeamten und Mannschaften des Beurlaubtenstandes des Heeres und der Marine (Reservisten, Landwehr 1. und 2. Aufgebots und Ersatzreservisten), einschließlich derjenigen, die während des Krieges die Entscheidung „feld- und garnisonsdienstunfähig“ erhalten haben. Hierzu gehören auch die noch im Militärverhältnis stehenden Invaliden;
- alle Mannschaften des ausgebildeten Landsturms II. Aufgebots;
- sämtliche noch nicht eingezogenen als Kriegsverwendungsfähig ausgehobenen Rekruten der Jahrgänge 1894, 1895 und 1896;
- alle unausgebildeten Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1897 bis 1869;
- alle die bei der Musterung der „Dauernd Untauglichen“ als „kriegs-, garnison- und arbeitsverwendungsfähig“ bezeichneten Mannschaften sowie die zeitig Untauglichen;
- alle dem Heere und der Marine angehörenden Offiziere, oberen Militärbeamten und Mannschaften, die sich zur Erholung oder aus anderen Gründen auf Urlaub befinden und soweit marschfähig sind, daß sie den Kontrollplatz erreichen können.

An den Kontrollversammlungen haben nicht teilzunehmen:

- diejenigen Mannschaften des unausgebildeten Landsturms und der ehemaligen „Dauernd Untauglichen“, welche bei der Musterung die Entscheidung „dauernd garnison- und arbeitsverwendungsunfähig“ erhalten haben;
- diejenigen „Dauernd Untauglichen“ des Landsturms II. Aufgebots, die sich zwar zur Stammrolle beim Bezirksfeldwebel oder bei den Ortsbehörden gemeldet haben, aber noch nicht gemustert sind;
- sämtliche über den 8. 4. 1916 hinaus und die hinter die letzte Jahressklasse des Landsturms II. Aufgebots zurückgestellten sowie die als unabkömmlich anerkannten Mannschaften.

Die Kontrollversammlungen finden statt:

- am Donnerstag, den 30. März 1916, vormittags 9 Uhr in Hirschberg vor der Jäger-Kaserne für Offiziere und oberen Militärbeamten des Beurlaubtenstandes, den gedienten Landsturm, Beurlaubtenstand, sowie ungedienten Landsturm der Jahressklassen 1869—1875 der Stadt Hirschberg.
- am Donnerstag, den 30. März 1916, nachmittags 2 Uhr, in Hirschberg vor der Jäger-Kaserne für den ungedienten Landsturm und für die bei der Musterung der „Dauernd Untauglichen“ ausgehobenen Mannschaften, sowie der zeitig Untauglichen der Jahressklassen 1876—1886 der Stadt Hirschberg.
- am Freitag, den 31. März 1916, vormittags 9 Uhr in Hirschberg vor der Jäger-Kaserne für den ungedienten Landsturm und für die bei der Musterung der „Dauernd Untauglichen“ ausgehobenen Mannschaften, sowie der zeitig Untauglichen der Jahressklassen 1887—1897, für Rekruten, für alle dem Heere und der Marine angehörenden Offiziere und Mannschaften, die sich zur Erholung wegen Krankheit oder aus anderen Gründen auf Urlaub befinden, der Stadt Hirschberg.
- am Freitag, den 31. März 1916, nachmittags 2 Uhr in Hirschberg vor der Jäger-Kaserne für die Ortschaften Bobersbrunn, Grünau, Hartau, Gotschdorf und Schwarzbach.
- am Sonnabend, den 1. April 1916, vormittags 9 Uhr in Hirschberg vor der Jäger-Kaserne für die Ortschaften Cunnersdorf, Lomnitz und Straupitz.
- am Sonnabend, den 1. April 1916, nachmittags 3 1/2 Uhr in Arnsdorf auf dem Hofe des Gasthofs „zur Brauerei“ für die Ortschaften Arnsdorf, Erdmannsdorf, Gebirgsbänden, Glanitz, Krummbühl, Märzdorf, Quereiffen, Seidorf, Steineiffen, Stonsdorf, Zillertal.
- am Montag, den 3. April 1916, vormittags 10 1/2 Uhr in Altkenitz auf dem freien Platz am Bahnhof für die Ortschaften Berthelsdorf, Boberullersdorf, Crommenau, Sindorf, Alt- und Neulennitz, Lubwiasdorf, Reibnitz und Seiferschan.
- am Montag, den 3. April 1916, nachmittags 3 1/2 Uhr in Schmiedeberg vor dem Schießhaus für die Ortschaften Schmiedeberg, Arnsberg, Buchwald, Buschvorwerk, Fischbach, Södrich, Quirl, Bärndorf, Hohenwiese und Neuborf.
- am Dienstag, den 4. April 1916, vormittags 9 Uhr in Warmbrunn im Garten des Gasthofs „zum weißen Adler“ für die Ortschaften Warmbrunn, Wpitzsdorf und Herischdorf.
- am Dienstag, den 4. April 1916, nachmittags 1 Uhr in Bernsdorf u. K. vor Tisches Hotel für die Ortschaften Bernsdorf u. K., Anetendorf, Giersdorf, Hain, Saalberg, Kaiserswaldbau, Petersdorf und Wernersdorf.

11. am Mittwoch, den 5. April 1916, vormittags 11 1/2 Uhr in Schreiberhan bei Königs Hotel für die Ortschaft Schreiberhan. Unentschuldigtes Fehlen bei den Kontroll-Versammlungen wird mit Arrest bestraft.

Militärpapiere sind mitzubringen.

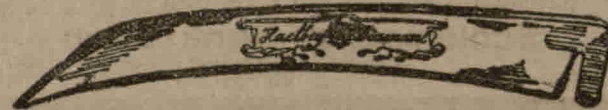
Das Anlegen von Orden und Ehrenzeichen, sowie von Kriegervereinsabzeichen bei den Kontroll-Versammlungen ist erwünscht.

Hirschberg, den 20. März 1916.

**Königliches Bezirks-Kommando.**

## Gutes Werkzeug — halbe Arbeit!

Der kluge Landwirt läßt sich nicht von Hausierern und Serumträgern aufschwätzen, sondern kauft seine Sensen direkt in der Tyroler-Sensen-Niederlage, wo er eine wirklich gute Sense mit Garantie billig erhält.



Haelbig-Sensen sind die allerbesten für Gras und Getreide. Volle Garantie, d. h. ich verpflichte mich, jede Sense, welche den Wünschen des Käufers nicht entspricht, umzutauschen ohne Nachzahlung. Man achte genau auf den Namen „Haelbig-Diamant-Sense“. Haelbig-Diamant-Sense auf dem Etikett, Haelbig auf dem Sensenöhr eingeschlagen, garantiert für eine wirklich gute Tyroler Sense.

**Tyroler Sensen-Niederlage Carl Haelbig**

Hirschberg, Dichte Burgstraße 17. ☉ Tel. 215.

**Radioaktive Schwefelbäder,**  
Schlambäder, Solbäder,  
Schwefel- und Sol-Inhalationen,  
russ.-röm. u. elektr. Bäder,  
Zandersaal.

**Königl. Bad Nenndorf**

1. Mai — 30. Sept.

Bewährt bei:  
Rheumatismus, Gicht,  
Ischias, Hautkrankheiten, Skrofeln,  
Folgen der Kriegsverletzungen usw.

bei Hannover

Kurkapelle, Militärkonzerte, Theater und andere Vergnügungen.  
Druckschriften frei durch die Königl. Bade-Verwaltung.

## Böhmische Bettfedern u. Daunen

versendet in Postpaketen jedes Quantum, per Postvorschuß, gute leichtfüßende Federn, à Bund 60 Pfg., Mark 1, 1.50, Mark 2, Mark 2.50, Mark 2.75, Mark 3, allerfeinste Mark 3.50, und graue, leichtfüßende Daunen à Mark 2.40, u. frischflaumige ungeschliffene Federn à Mark 1.25, Mark 1.50, Mark 1.80, Mark 2.  
Wilhelm Glaschner, Leipa/Böhmen.

## Die neuesten Aushänge

betreffend

# Höchstpreise für Fleisch- und Wurstwaren

zu haben im „Boten aus dem Riesengebirge“.

Die gegen die Frau Hausbes. Wilhelmine Brüdner hier ausgesprochene Beleidigung nehme ich scheidsamlich verglichen hiermit zurück, leiste Abbitte und warne vor Weiterverbreitung.  
**M. G., Boigtsdorf.**

## Freibank.

Sonnabend früh von 8 Uhr ab Verkauf von minderwertigem Rindfleisch.

Suche f. einige Tage i. d. Woche f. 1 Pferd mit Rutscher Beschäft. Offerten unter N 525 an die Exped. des „Boten“ erb.

Eine goldene Damenuhr mit 2 Narben am Rande am Montag auf d. Wege v. Hausberge d. Stadt verloren. Geg. gute Bel. abzugeben auf dem Hausberg.

Im Handelsregister B ist bei der unter Nr. 31 eingetragenen Firma „Schlesische Verbandsbruderei, Gesellschaft mit beschr. Haftung“ i. Hirschberg eingetragen worden, daß Karl Bernhardt sein Amt als Geschäftsführer niedergelegt hat u. daß der Redakteur Wilhelm Forster in Hirschberg zum Geschäftsführer bestellt ist.

Hirschberg i. Schl.,  
den 21. März 1916.  
Königliches Amtsgericht.

In der Zwangsversteigerungssache des dem verstorbenen Kaufmann Ebdor Sachs aus Berlin gehörigen Grundstücks Schreiberhau Vb. VI Bl. Nr. 271 Ss. ist der auf den 10. April 1916, vormittags 10 Uhr anberaumte Versteigerungstermin aufgehoben worden. Neuer Termin zu demselben Zweck ist auf d. 12. August 1916, vormittags 10 Uhr, in unserem Gerichtsgebäude Zimmer Nr. 13 anberaumt worden.

Hermisdorf (Kynast),  
den 18. März 1916.  
Königliches Amtsgericht.

**Cunnersdorf.**

Butterverkauf am 25. d. M., nachm. 2-3, Gemd.-Verkaufsstelle, Viertelpfd. 63 S, Buttermarken geg. Vorl. d. Stammsch. vorm. 11-12, Gemeindeamt.

Kartoffelverkauf i. H. Meng. am 27. d. M., nachmitt. 1-5, Schullehrer, 10 Pfd. 55 S, Kaufzeit. am 25. d. M., nachm. 2-5, Gemeindeamt.

Der Gemeindevorsteher.

**Bekanntmachung.**

Der diesjährige hiesige Frühjahrsjahrmarkt wird auf einen Tag beschränkt. Der

**Kram- und Viehmarkt**

wird daher an einem Tage und zwar

Montag, den 3. April 1916, abgehalten.

Schönau, den 17. März 1916.  
Der Magistrat.  
Sendler.

**Arbeits-Markt**

Gesuche gelehrten Arbeitspersonals sind nur mit Namensangabe des Arbeitgebers zulässig.

Postlagernde Briefe sind unzulässig.

Für einen in Mauer freigeordneten Zulassobestand suchen wir einen

**kautionsfähigen Herrn,**

der neben der pünktlichen Besorgung des Zulassos sein Interesse auch der Zuführung neuer Mitglieder widmen will. Gesf. ausführliche Offerten sind zu richten an die Direktion der Rothenburger Versicherungs-Anstalt auf Gegenseitigkeit in Görlitz.

Einen selbständigen Bäcker sucht p. bald H. Klose, Cunnersdorf, Friedrichstraße Nr. 3.

Junger Mann als **Buchhalter**

für Steinbruch und Ziegelwerk gesucht. Bedingung fixer Lohn-rechner für komplette Abrechnung u. firm in amerikanischer Buchführung. Gesf. Angeb. unt. U 531 an die Expedition des „Vote“ erbeten.

Größere, ältere **Feuer-Versicherungs-Gesellsch.** mit vorhandenem Zulassobestand sucht für den Platz Hirschberg u. Umgegend geeigneten **Vertreter.**

Angebote unter U 531 an die Expedition des „Vote“ erbeten.

Zuverlässiger und nüchtern **zweiter Heizer und Maschinenwärter,**

auch zu ander. Betriebsarbeiten per bald gesucht.

Oswald Neumann, **Brauerei Goldberg i. Schl.**

**Junger Bädergeselle**

sofort, auch später, für Großstadt gesucht. Näheres durch Volgar Geisler, Arnsdorf b. Hirschberg, Café „Rübezahl“.

Älteren, erfahrenen **Bäcker** sucht zum baldigen Antritt

C. Haschke, Mühle Dypau in Schlesien. Knetmaschine vorhanden.

Zum möglichst sofortigen Antritt sucht tüchtigen

**Schlosser,**

der mit Holzbearbeitungsmasch. u. elektrisch. Anlagen, Motoren Bescheid weiß, auch selbständig Reparaturen ausführt,

**Möbelfabrik Liebau.**

**Tischlergesellen**

auf eichensournierte Möbel stellt ein **Erdmannsdorfer Möbelindustrie.** G. m. b. H.

Zum baldigen Antritt wird auf **Dom. Hermisdorf bei Görlitz** ein zuverlässiger

**Hofschmied**

gesucht.

**Einen Kellnerlehrling**

bei 14jähriger Lehrzeit, 250 Mk. Lohn, fr. Station, stellt sof. ein **Wilh. Adam, Bahnhof Eberswalde.**

**Kräft. Arbeiter**

stellen ein **W. Herrmann & Co.**

**Arbeiter**

stellt ein **Papierfabr. Weltende.**

Für unsere Steinschleiferei **kräftiger Arbeiter** bei gutem Lohn gesucht.

**Vote aus dem Riesengebirge.**

**Gärtnerlehrling**

für Schlossgärtnerei unter günst. Beding. gesucht. Off. u. T 530 an die Exped. des „Vote“ erb.

Mädchen aus guter Familie sucht Stellung in gutem Hause zur Erlernung des Haushalts, 1. Mai, ev. auch früher. Gute Behandlg. u. Familienanschluss erwünscht. Off. unt. W 533 an die Exped. des „Vote“ erbeten.

**Dienstmädchen**

im Alter von 16-18 Jahren zu leichter Hausarbeit bei hohem Lohn gesucht nach außerhalb.

Zu erfragen bei Fr. Schulz, **Cunnersdorf, Bergmannstr. 20.**

**Geb. Frau oder Mädchen**

w. f. einige Nachmittagsstd. zur Unterhaltung einer kränklichen Dame gesucht. Zu erfragen **Schiebahnstraße 3, part.**

Eine saubere, ordentliche **Bedienungsfrau,**

die schon in besseren Häusern tätig war, w. f. einen Vormitt. i. d. Woche gesucht. Zu melden **Schiebahnstraße Nr. 3, part.**

Ein Dienstmädchen zur Landwirtsch. sucht d. 1. 4. 16 **Herm. Bönsch, Seidorf Nr. 18.**

**Vermietungen**

Postlagernde Briefe sind unzulässig

Freundl. möbl. Zimmer zu verm. **Dunkle Burgstr. 14, II.**

**2 gut möblierte Zimmer** mit Küche, auch einzelne Zimm., zu vermieten

**Franzstraße Nr. 6, 1. Etage.**

1 Wohn. m. sep. Eing. 1. 4. zu verm. bei Frau Fricke, **Greiffenbergstraße, in der Schmiede.**

Küche und Stube zu vermieten **Cartau Nr. 26.**

**3-4 Zimm., Küche u. Zubeh.** per bald, spätestens bis 1. Juli zu mieten gesucht.

Off. mit Preisang. unt. A 449 an die Exped. des „Vote“ erb.

Suche trockenen Raum ab 2. 4. zum Einstellen von Möbeln. **Kluge, Promenade 23/24.**

Ruh. Mieterin f. 1. 7. H., frdl. Wohn. m. Koch u. Leuchtg., nur i. hies. Stadt. Off. R 528 **Vote.**

3 möbl. Zimmer mit Küche für 6 Pers. auf 3-4 Wochen gesucht. Off. unter S 529 an den **Vote.**

In der am Freitag, den 31. März 1916, abends 8 1/2 Uhr, an Hirschberg im Hotel „zum weiß. Hof“ stattfindenden

**ordentlichen General-Versammlung**

laden wir die Mitglieder unserer Genossensch. hierdurch ergeb. ein. Tagesordnung.

1. Mitteilung der Jahresrechnung für das Geschäftsjahr 1915 und Genehmigung der Bilanz.
2. Beschlussfassung über die Gewinnverteilung.
3. Entlastung des Vorstandes.
4. Mitteilungen.

Die Jahresrechnung u. Bilanz liegen im Geschäftslokal der Genossensch. (Firma Gebr. Cassel) zur Einsicht der Genossen aus.

Hirschberg, den 23. März 1916.  
Der Aufsichtsrat des Spar- und Bauvereins zu Hirschberg i. Schl.  
G. G. m. b. H.

Dr. Bruno Ablach, Vorsitzender.



**Stenographen-Verein**

„Stolze-Schrey“, **Zillertal-Erdmannsdorf.**

Beginn eines neuen Anfängerkurses Mitte April. Anmeld. bis 5. 4. an P. Güllert u. Hotel „zum Schweizerhaus“ in Erdmannsdorf erbeten.

Der Vorstand.

**Kronprinzen-Lichtspiele.**

Freitag bis mit Montag wieder ein Prachtspielplan.

**Der Unversöhnliche.**

Drama in 3 Akten nach dem Leben, gespielt von nur erstl. Künstlern. Wunderbare Regie und Ausstattung.

**Der Dank der Armen.**

Drama in 2 Akten.

**Der Honvedhusar.**

Kriegsbild.

**Kriegsausgabe No. 80.**

Matrosenradfahrer-Regim. Eine angeschwemmte Mine u. s. w.

Vorzügl. Beiprogramm.

Kinder verboten.

# Trauerhüte

Trauer-Store, schwarze Schürzen, schwarze Rüschen, schwarze Handschuhe, schwarze Unterröcke, Grenadine, Crêpe stets in größter Auswahl empfiehlt

**Franz Pohl** Schildauerstr. 20.

## ! Zwieback !

ohne Brotmark., Paket 15 St. Baumtuchfabrik.

Heute frisches  
**Heringshäckerle**  
empfehlen  
Friedrich Korschky,  
Warmbrunnerstr. 30.

**Ganz frisches Seefisch**  
ohne Kopf Pfd. 70 Pfa.  
Eigneter Speisewiebeln,  
" Sauerkurten,  
" Sauerkraut,  
" Pfefferkurten  
und Tafelmöstrich empfiehlt

**Alois Schwarzer**  
Inh. Paul Vogt.

Jetzt ist die beste Zeit zum Aufhängen

von Nistkästen u. empfehle solche für alle Vogelart. G. A. Selber, „Haus Rübezahl“. Tel. 430. Rosen- u. Blumenkäbe (grün gestrich. u. in Tonfirohr) i. allen Läng. Kaphiabast. Kotosfride.

Das Beste gegen Husten  
**Knöterich-Bonbons**

¼ Pfd. 30 Pfa., nur echt mit der Firma **A. Scholtz.**

Johannes Schulze in Greiz liefert an Händler u. Wiederverkäufer bessere

**Kleiderstoffe und Reste** für Damen. Jedes Maß. Prosp. gratis. 1 Paket Reste 30—50 Mk. geg. Nachn. zur Auswahl. Zurücknahme in 30 Tagen.

Große Auswahl **gebrauchter Möbel**

Schränk., versch. groß. Sofas, Chaiselong. i. schön. Farb. und Mustern, Entreegarderoben, 83. Zimm.-Einricht. billig zu verkf. Breslau, Friedrichstraße 17, pt.

**Schmierseife**, vorzüglich, halbbart, gelbweiß, Postpaket 7½ Pfd. Inhalt netto, franco für Mk. 5,40 bei Voreinsendung oder 5,70 Mk. Nachn. Ernst Ritter Deuthen D.-S.

**Pfeffernüsse** Pfd. 1,00 Mk., **Milch-Keks** Paket 15 Pfg., **Bauerbissen** Pfd. 80 Pfg., **Braunschweiger Honigkuchen** Pfund 1,20 Mk. Baumtuchfabrik.

## Ankauf von Grubenhölzern.

Der unterzeichnete Gruben-Vorstand beabsichtigt, zur Lieferung bis April 1917

**10,000 Festmeter Stempel und Langholz,**  
**4000 Stück Klöber,**  
**3000 □ Stirnflächenmeter Schienholz**

anzukaufen. Angebote auf diese Lieferung, die geteilt vergeben wird, werden bis 5. nächsten Monats schriftlich mit der Aufschrift „Angebot von Grubenhölzern“ an die Adresse unserer Grubenverwaltung erbeten.

Die Bedingungen, auf Grund deren die Lieferungen zu erfolgen haben und die zum Zeichen der Anerkennung mit der Unterschrift des Bieters versehen dem Angebot beizufügen sind, können kostenfrei von unserer Faktorei bezogen werden. Herrmsdorf, Reg.-Bez. Breslau, den 17. März 1916.

**Der Vorstand des Steinkohlenwerks „Bereinigte Glückhils-Friedenshoffnung“.**

**Apollo-Theater.**

Bitte das morgige Extra-Programm zu beachten!

Hent zum letzten Mal:

**Waffenbrüderschaft!**

Wer **Epilepsie** (Fallsucht) bisher alles umsonst angewandt, gegen (Krämpfe) mache einen letzten Versuch mit meinem Mittel, es wird nicht reuen. à gr. Fl. 5,25 M. Bei Nichterfolg Betrag zurück. Apotheker Dr. A. Uecker, G. m. b. H. in Jessen 254 Post Gassen.

## Jetzt kauft man **Natura-Brotaufstrich**

Ersatz für Fett, gut im Geschmack. **Carl Rieger, Hirschberg, am Burgturm.**

**Elektr. Pumpwerk**, fast neu, für Drehstrom 3x210 Volt, ist wegen Wasserleitung preiswert zu verkaufen. Hermann König, Schreiberhau.

**Kleider-, Speiseschrank, Bettstelle mit Matratze** zu verkaufen Gundersdorf, Dorfstr. Nr. 200b.

**Leichter Bretterwagen** zu kaufen gef. Neuh. Burgstr. 18.

Ein Leiterwagen steht z. Verkauf Warmbrunnerstraße Nr. 14.

Ein gebrauchter, gut erhaltener **Sportklappwagen**, womöglich mit Blau, zu kaufen gesucht. Offerten unter C 537 an die Exped. des „Vote“ erb.

1 Bettst. m. 2 Pat.-Matraken, Kuschelweihenisch u. a. m. spottb. Neuh. Burgstraße Nr. 3.

Sofas, Schränke u. a. Möbel, Fahrrad., Federbett, lauft. Off. unt. B 356 an den „Vote“ erb.

Gebr. Gasloch. u. gebr. Leiterwagen w. zu kauf. gesucht. Off. unt. D 538 an den „Vote“ erb.

**Roggen- und Gerstenspreu, weiße und gelbe Kohlrüben, beschlagnahmte Melassefutt. und Heidekraut**

(Strohersab) offer. sehr preisw. **Giegmund Berliner**, Getreidegroßh., Bunzlau i. Schl. Telefon 45.

Condent-Pfd. 1,20 Mk., Suppenmehl mit Kakao 1,40, Rein. Gchokoladenmehl 2,20, Baumkuchenfabrik.

Getr. Hauptmannsuniformen, 5 Dukend versch. Weingläser u. ein Kinderwagen zu verkaufen Warmbrunnerstr. Nr. 19, II r.

Eine f. n. Buttermaschine und ein gebr. Kinderwagen zu verkaufen Grunau i. Hsgb. Nr. 55.

## Geschäftl. Anzeigen

Postlagernde Briefe sind unzuläss.

**2500 Mark** sichere 1. Hypothek auf ein Hausgrundstück per bald oder später zu zedieren gesucht. Offerten unter A 535 an die Expedition des „Vote“ erb. ten.

**Schöner Hof von 600 Morgen** Vorpomm., sch. Geb., wertv. Invent., Bahnh. 12—15 Min. unf. d. Güte, verk. m. 90—100 Mille Anzahl. wegen Todesf. Paul Langer, Dirschberg. Tel. 508.

## Landhaus

für Herbst 1916 von Selbstkäufer in Dirschberg od. Umgebung gesucht. Electr. Licht, Wasserleit., schön., groß. Garten. 10 Zimm., gute Lage, günstige Fahrverb. Off. mit Preisangabe, genauer Beschreibung, möglichst Abbild., Hypothekenverhältnisse erbet. u. E 3557 an Geirr. Eisler, Annonc.-Exped., Berlin SW. 48.

## Villa

in guter Lage, ca. 12 Zimmer, zu Pensionszweck. geeign., zu pacht. gesucht. Angebote mit Preis an Hübner, Zwinmünde, Moltkestraße Nr. 18.

**Eine kleine Landwirtschaft** m. 7 Mg. Land p. b. bill. z. vkf. Nachfr. unt. R 507 an d. Vote.

## Ein Zugbulle

(gefört) und eine frischmelkende **Zugkuh** stehen auf Schlachtrinder zum Verkauf. Central-Hotel Krummhübel i. R.

**1 Stamm Hühn. u. jg. Tauben** lauft Seiffert, Markt 44, 1 Tr.

Eine Ente zugelassen. Abzuholen Sand Nr. 2c.

Zum Wiederverkauf gebe noch **div. Waffelartikel** ab. Baumtuchfabrik.